

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P. 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich für Postremesse 5 Slots. Einzelhefte: Die 10. Seite 0,40 G. Heftnummer 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Polische Post: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 8 Uhr abends:
Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 242

Montag, den 15. Oktober 1928

19. Jahrgang

Generalstreik in Lodz!

Sämtliche privaten und öffentlichen Betriebe, auch Elektrizität, Gas und Krankenkassen stillgelegt. Nur die Hospitäler sind ausgenommen. — Ankündigung eines Massenstreiks über ganz Polen.

Der für heute proklamierte Lodz Generalstreik wird noch eine weitere Verschärfung dadurch erfahren, daß außer den Arbeiterverbänden auch die Angestellten der gemeinnützigen Betriebe zur Unterstützung verpflichtet wurden. So werden auch die Angestellten der Elektrizitätswerke, der Gasanstalt, der Krankenkasse und der Telephonbetriebe nicht zur Arbeit erscheinen. Ob auch die jüdischen Angestellten mitstreiken, ist noch ungewiß, da die Lodz Stadtverwaltung sich in sozialistischen Händen befindet, von der auch bereits größere Beträge sowie unentgeltlich warme Speisen an die Streikenden verteilt wurden.

Ueber die Vorgänge, die zur Erweiterung des Streiks führten, erzählt der Korrespondent des „Soz. Pressebüros“ folgende Einzelheiten:
Nachdem die streikenden Textilarbeiter den Vorschlag der Regierung, sich an Stelle der geforderten Lohnerhöhung von 20 Prozent einer solchen von 5 Prozent zuzulassen zu geben, als völlig undiskutabel zurückgewiesen haben, haben die Industriellen in demagogischer Weise ihrerseits den Vorschlag angenommen, die Lohnerhöhung jedoch von dem Abschluß eines Lohnvertrages bis zum 1. Juli 1929 abhängig gemacht, was angesichts der fortgesetzten Teuerung eine vollkommen unmögliche Bedingung darstellt.

Den Textilarbeitern blieb somit nichts anderes übrig, als sich mit der Bitte um Unterstützung an die übrigen Arbeiterverbände zu wenden. Diese beschloßen nun, ab heute früh den Generalstreik in Lodz und im Lodz Bezirk zu proklamieren, und zwar werden an diesem Tage sämtliche privaten und amtlichen Betriebe und Büros, sowie die Elektrizitäts- und Gasanstalten und auch die Krankenkassen stillgelegt. Nur in den Hospitälern werden die Pfleger belassen. Sollte dieser Streik die Industriellen zum Aufgeben ihrer bisherigen Haltung nicht veranlassen, so soll der Generalstreik auf ganz Polen ausgedehnt werden. Entsprechende Verhandlungen werden bereits in der Warschauer Zentralverbandskommission geführt.

In Lodz ist es gekoren zu mehreren Zusammenstößen zwischen kleinen Gruppen Streikender, die unter kommunistischem Einfluß Straßendemonstrationen veranstalteten, gekommen. Die Kommunisten haben sämtliche verfügbare Sejmabgeordneten und Agitatoren in Lodz konzentriert und versuchen, dem Streik eine politische Wendung zu geben, was ihnen aber bisher nirgends gelungen ist und nur zur Folge hatte, daß bei den Zusammenstößen mit der Polizei mehrere Arbeiter verletzt wurden.

Die tieferen Gründe:

Worum geht der Streik eigentlich? In erster Linie handelt es sich um die Entlohnung der Arbeiter, die an einer größeren Zahl von Webstühlen arbeiten. Der größte Teil der polnischen Textilfabriken hat nämlich in neuerer Zeit eine Reorganisation der Arbeit durchgeführt, die die Arbeiter zwingt,

an einer sehr großen Zahl von Webstühlen zu arbeiten. Der sogenannte Klassenverband, also die klassenbewußte gewerkschaftliche Organisation der polnischen Arbeiter, verlangt nun von den Industriellen, daß die Arbeiter nur an so vielen Maschinen beschäftigt werden, wie sie bedienen können. Gleichzeitig verlangt er die Einführung eines besonderen Lohntarifs für diese Arbeiter.

Wir sehen: in erster Linie ist der Kampf die Folge einer von der polnischen Industrie eingeführten Rationalisierung, die freilich ohne technische Verbesserungen vor sich geht und daher dem Arbeiter einfach eine quantitativ vergrößerte Arbeitslast aufbürdet. Zudem wäre es einseitig, den ausgebrochenen Kampf ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung zu betrachten. Hinzu kommt nämlich ein für die Gesamtlage der polnischen Arbeiterschaft überaus wichtiger allgemeiner Faktor, nämlich

die Lebenssteigerung.

die sich unwiderleglich in der Teuerung der Lebensmittel ausdrückt. Zum Beweis nur einige Zahlen:
Einhundert Kilogramm nachstehender Lebensmittel kosteten in Blatz in den Jahren wie folgt:

	1914	1925	1927
Weizen	18,97	40,71	50,80
Roggen	13,78	32,21	40,30
Weizenmehl	29,52	56,90	75,—
Zucker	78,—	100,—	129,—
Rindfleisch (1 Kilogramm)	1,08	1,60	3,—
Eiße Eier (140 Stück)	77,—	135,—	280,—

Diese beiden Hauptfaktoren, die Lebenssteigerung und die Rationalisierung, haben

die Löhne der polnischen Arbeiter nicht erhöht, sondern zurückgeschraubt.

Auf Grund der Berechnungen des Statistischen Hauptamts in Warschau betragen die gegenwärtigen Löhne in Lodz durchschnittlich 73 Prozent der Löhne des Jahres 1925, während die Preise für Textilartikel den Preisstand von 1925 überschritten haben. Ein Weber hat im Jahre 1925 nach der gegenwärtigen Valuta 8,84 Blatz täglich verdient, heute nur 7,20 Blatz; ein Wollspinner im Jahre 1925 10,61 Blatz, heute nur 7,77 Blatz. Die amtlichen Berechnungen finden vollauf ihre Bestätigung in dem vor einigen Tagen im Verlage des Präsidiums des Ministerrats erschienenen 14. Band der Arbeiten der Enquete-Kommission, die die polnische Regierung bekanntlich vor einigen Jahren zur Prüfung

der Lage in der Industrie eingesetzt hatte und an der neben den Vertretern der Arbeiterschaft auch solche der Industriellen teilnahmen, so daß die nun veröffentlichten Ergebnisse gewissermaßen auch von den Industriellen selbst zu Protokoll gegeben wurden. Nun, ganz abgesehen von dem Rückgang der Löhne, der auch hier festgestellt wird, konstatiert die Kommission ferner, daß die meisten Fabriken,

auch die sozialen Gesetze nicht einhalten,

und zwar oft mit Wissen der Arbeitsinspektoren, in trotz der drückenden Not der Arbeiter keinen Druck auf die Fabrikanten ausüben vermögen. Die sanitären und Sicherheitsverhältnisse in den Lodz Fabriken entsprechen in den meisten Fällen nicht den Vorschriften, ja, oft gefährden sie sogar die Gesundheit und das Leben der Arbeiter. Mit der Reorganisation der Arbeit haben die Fabrikanten wohl ihren Gewinn, nicht aber den Lohn des Arbeiters vergrößert. Man hat den Arbeiter gezwungen, das Maximum seiner Arbeitsleistung anzubieten, ihm aber dafür einen Lohn geboten, der nicht einmal für die dringendsten Bedürfnisse ausreicht.

Charles Deven, der amerikanische Finanzkontrolleur Polens, hat in seinem letzten Monatsbericht festgestellt, daß die in letzter Zeit in besorgniserregender Weise zunehmende Passivität der polnischen Handelsbilanz zum guten Teil dem Umstand zu verdanken ist, daß in Polen viel zu viel auswärtige Textilwaren eingeführt werden. Über dieses Missverhältnis schreibt Deven dem

planlosen und vor allem gänzlich veralteten Produktionsmethoden

zu, die von der polnischen Textilindustrie angewendet werden und dazu führen, daß sowohl der Inlandmarkt von ausländischen Erzeugnissen überflutet wird, als auch die polnischen Erzeugnisse immer weniger mit den ausländischen Waren auf den fremden Märkten zu konkurrieren vermögen.

Diesen Ausführungen Devens fügt aber die „Lodzjer Volkszeitung“, das Organ der deutschen sozialistischen Arbeiterpartei Polens, noch hinzu, daß das stärkste Uebel der

polnischen Textilindustrie auch die völlig mangelnde Organisation des Vertriebes ist. Weber der Ein- noch der Verkauf ist geregelt; es fehlt eine ausreichende Prüfung der Konjunktur und der Absatzgebiete, es mangelt an einer guten Auslandsvertretung der Textilindustrie. In erster Linie macht sich hier aber der Verlust des russischen Absatzmarktes, der der polnischen Textilindustrie fast 70 Prozent ihrer Waren abnahm, bemerkbar. Daß hier trotz jahrelanger Verhandlungen zwischen Polen und Rußland, trotz der drückendsten Textilstreit des Sowjetstaates kein Ergebnis erzielt wurde, ist freilich ebensowenig die Schuld der Arbeiterschaft.

Es ist bemerkenswert, daß

die polnische Regierung die größte Besorgnis

um diesen Streik zeigt. Pilsudski und Bartel die Industriellen persönlich, die sich bisher um eine Rasse nach Warschau gedrückt haben, nach der polnischen Hauptstadt dringend zitiert. In der Tat: schwerwiegende Tatsachen, die wir oben dargelegt haben, sprechen eindringlich für die Notwendigkeit der Besserung der Lage der polnischen Arbeiterschaft. Und die polnische Regierung selbst hat ja, wie wir oben sahen, nicht unbedeutend dazu beigetragen, die heutige schwere Lage der Arbeiterschaft zu beschleunigen.

Auch an diesem Wirtschaftskampfe sehen wir also klar, daß nicht nur die Besserung der Wirtschaft im eigenen Lande, sondern auch der friedlichen und ungehemmten Wirtschaftsverkehr zwischen den Staaten ein dringendes Erfordernis sowohl des zwischenstaatlichen Friedens als der Hebung der Lage der osteuropäischen Arbeiterschaft ist.

Clara Kurwica.

Die Schwierigkeiten in der PPS.

Der Pilsudski-freundliche Warschauer Gewerkschaftsrat, der sich im Gegensatz zu der oppositionellen Sozialdemokratischen Partei gebildet hat, hat die von der Sozialdemokratie an ihn ergangenen Aufforderungsbefehle nicht befolgt. Die neue Gruppe hat eine Konferenz einberufen und beschlossen, den neugebildeten Gewerkschaftsrat aufrechtzuerhalten und bei den Wahlen die Statuten des neuen Rates einzureichen. Eine ewigwährende Klärung der Lage in der Warschauer Sozialdemokratie erwartet man allgemein von dem am 1. November angeordneten Parteitag.

Poincaré siegt immer noch.

Ein wichtiger Wahltag in Frankreich. — Wer kommt in den Senat?

Gestern fanden in ganz Frankreich mit Ausnahme von Paris und dem Seine-Departement Neuwahlen zu den Generalratswahlen statt. Es galt, die Hälfte der Generalratsitze, genau 144 an der Zahl, neu zu besetzen. Die Wahlen hatten trotz starker lokaler und persönlicher Einflüsse ein unbedingtes politisches Interesse, da die Generalräte es sind, die den Senat zu wählen haben. Die 144 neu zu besetzenden Sitze verteilen sich bisher auf die einzelnen Parteien wie folgt:

492 auf die Rechte, 405 auf die Mitte, 490 auf die Radikalen, 53 auf die Unabhängigen Sozialisten, 112 auf die Sozialisten, 19 auf die Kommunisten.

Ueber den Ausfall der gestrigen Wahlen kann man sich vorläufig noch kein klares Bild machen, da einmal sehr viele Sitzwahlen notwendig sind, und da andererseits die parteipolitische Zugehörigkeit mancher Gewählten nicht klar ersichtlich ist. Die Wahlbeteiligung betrug 76 Prozent. In Zwischensitzen kam es nur in Lerie auf der Insel Korsika, wo bei einem Streit im Wahlbüro der Wahlleiter getötet und zwei seiner Besitzler schwer verletzt wurden. Nach dem Gesamteindruck kann man höchstens sagen, daß große politische Veränderungen nicht eingetreten sind. Vielleicht aber hat sich doch eine gewisse Störung für eine Konzentration nach der Mitte zu bemerkbar gemacht.

Der Ministerpräsident Poincaré, der in seinem Heimatskanton kandidierte, wurde im Triumph wiedergewählt. Von 1005 abgegebenen Stimmen erhielt er nicht weniger als 986. Auch die Minister Sarraut, Voucheur und Martin sind glatt wiedergewählt worden. Ebenso der Präsident Doumergue. Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Paul Faure, dagegen erlitt in seinem Wahlkreis Creusot eine empfindliche Niederlage. Bei den letzten Kammerwahlen hatte er nur mit etwa einem Duzend Stimmen Mehrheit über seinen reaktionären Gegenkandidaten, Bataille, triumphieren können. Gestern nun nahm Bataille seine Revanche und konnte das Rennen von Faure gewinnen. Zur Erläuterung der Autonomisten auf der ganzen Linie erfolgte ein Erfolg. Ridiu, Gaugy, Brogly und Anthony erhielten eine zur Wahl ausreichende Mehrheit. Ridiu wurde in seinem Wahlkreis für nicht wählbar erklärt, und sein Gegenkandidat als gewählt erklärt.

Alle vier Jahre wird vom französischen Volk zur Kammer (Palais Bourbon) gewählt, alle drei Jahre wird ein Drittel des Senats (Palais du Luxembourg) erneuert, so daß jeder Senator also auf neun Jahre seinen Sitz in Frankreichs hohem Hause innehat. Zum Senat wird nur auf indirektem Wege gewählt. Die Wahlmänner sind Delegierte der Gemeinde- und der Generalratsparlamente. Frankreich ist in 89 Departements eingeteilt. An der Spitze jedes Departements steht ein Präfekt. Das Departement zerfällt in Arrondissements, an deren Spitze ein Unterpräfekt steht, und die Arrondissements bestehen ihrerseits aus Kantonen und Gemeinden. Die neuen Gemeindevahlen sollen erst im nächsten Jahres stattfinden.

Am Sonntag mußten in der Hälfte der 3024 französischen Kantone die Arrondissement- und Generalräte neu gewählt werden. Da einige Todesfälle und Demissionen vorliegen, finden in 1544 Kantonen Neuwahlen statt.

Jeder der 396 Arrondissement-Parlamente überwaht die Tätigkeit des Unterpräfekten, während das Generalratsparlament neben dem Präfekten steht. Jeder Kanton wählt außer seinem Arrondissement-Parlament je einen Generalrat in das Generalrats-Parlament. Dieses befaßt sich unter anderem mit der Herstellung der Straßen, mit der Unterstüßung der Gemeinden im Gesundheitswesen, mit der Frage der Besoldung der Departements-Angestellten, mit der Armen- und Waisenfürsorge mit dem Transportwesen, mit dem Ausbau der Elektrizitätswesen auf dem Lande, mit der Anwendung der sozialen Gesetze auf die Landwirtschaft. An sich haben die Wahlen vom 14. Oktober also nur ein lokales Interesse. Und doch werden sie einen wichtigen Fingerzeig darüber geben, ob das Land noch heute so Poincaré-freundlich denkt, wie im April dieses Jahres, bei den letzten Kammerwahlen. Sie werden auch mitentscheidend sein für die Zusammensetzung des Senatsdrittels, das im Januar 1930 neu zur Wahl steht.

Der Kampf gegen den Schußbund.

Wie die österreichische Reaktion der Sozialdemokratie zu Leibe zu rücken versucht.

In den Besprechungen über die innere Abrüstung hat der Bundeskanzler am Freitag ziemlich unerbittlich das Aufgeben des Kampfes der Sozialdemokraten gegen den Abbau des Mieterschutzes und die Schaffung des sogenannten Antiterrorgesetzes, des Gesetzes, das die Christlichsozialen zum Schutze der gelben Organisationen gegen die Gewerkschaften eingebracht haben, als Voraussetzung aufgestellt. Danach ist wenig Aussicht für einen Erfolg der weiteren Besprechungen. Die sozialdemokratischen Vertreter hatten zunächst verlangt, daß die Verhandlungen unterbrochen werden, damit sie die Vorschläge des Bundeskanzlers der Partei und dem Bundesvorstand der Gewerkschaften vorlegen können.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt darüber: „Die Sozialdemokratie hat vor dem ganzen Volke den Beweis erbracht, daß sie das Land den Weg zur Verhütung des gefährlichen Weltkrieges, das im Bürgerkrieg zu enden droht, zu führen bereit ist. Sie hat den Beweis erbracht, daß nicht sie für die weiteren Ereignisse verantwortlich ist. Unser Vorschlag ist abgelehnt worden. Also gibt es nur noch eins: Da die Gegner nicht abzurufen wollen, müssen wir wachsam sein und uns stark und abzurufen bereit halten. Dr. Seipel will seine Heimwehren nicht anrühren. Unsere Antwort heißt: Es lebe der Schußbund!“

Im Zeichen des Antiterrorgesetzes.

Geradezu als Illustration für das Verlangen des Bundeskanzlers nach dem Antiterrorgesetz hat die Alpine Montangesellschaft in Donauwörth in den letzten Tagen 20 Arbeiter entlassen. Sie will, wie sie ankündigt, bis Ende des Monats gegen 300 Arbeiter entlassen, und es dürften wahrscheinlich wieder solche sein, die nicht der Heimwehr beitreten wollen.

Thälmann übt Rache.

Der Chefredakteur der Hamburger Volkszeitung seines Amtes enthoben.

Wegen grober Verletzung der Parteidisziplin und des unzulässigen Versuches, die Hamburger Vorstände fraktionell auszunutzen, hat die Bezirksleitung „Wasserfront“ der SPD den bisherigen Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“ abberufen. Diese Abberufung ist auch deshalb besonders bemerkenswert, als die „Hamburger Volkszeitung“ stets eine besonders thätigkeitsfreundliche Haltung eingenommen und auch die jeweils maßgebende Richtung der kommunistischen Parteipolitik vertreten hat. Daß den Chefredakteur trotzdem das Geschick ereilt hat, ist offenbar daraus zurückzuführen, daß die „Hamburger Volkszeitung“ am 28. September unmittelbar nach der Absetzung Thälmanns in einem gegen die Sozialdemokratie gerichteten Leitartikel erklärt hatte, in den Parteiversammlungen herrsche nur eine Stimme: reiflose Zufriedenheit mit der Führung der Partei, die mit eiserner Hand und eiserner Entschlossenheit durchgegriffen habe. Nach der Rehabilitierung Thälmanns hat das Blatt an den Moskauer Beschlüssen keine Kritik geübt, sondern die offiziellen Verlautbarungen ohne Kommentar gebracht. Trotzdem ist die Absetzung erfolgt.

Mazedoniereschlacht in Sofia.

Ursache: Führerintrigen.

Zwischen den in Sofia lebenden Mazedoniern verschiedener Richtungen entwickelte sich auf einer der Hauptstraßen eine Schießerei, die sich zu einer förmlichen Straßenschlacht auswuchs. Die polizeilichen Ermittlungen beruhen auf zwei Toten, unter denen einer ein zufälliger Passant war. Außerdem wurden sieben mehr oder weniger schwer Verwundete festgestellt. Die tatsächliche Ziffer ist wahrscheinlich noch höher. Die meisten der Verletzten waren gleichfalls zufällig Vorübergehende; unter ihnen befindet sich auch der türkische Militärattaché. Der Angriff geht dem früheren Wojewoden und Gegner des Mazedonierführers Michaeloff, Bozo-Trailow, der bei dem Angriff schwer verwundet wurde. Angreifer war eine Bande von sieben Mazedoniern Michaeloff, von denen sechs während der Nacht verhaftet wurden. Alle waren bis an die Zähne schwer bewaffnet. Die Polizei blockierte sofort das Stadtviertel des Latortes und nahm über 50 Personen fest. Die Presse fordert schnelle und entscheidende behördliche Maßnahmen gegen die mazedonische Morbidemie und bezeichnet die Vorfälle als eine Provokation schwerster Art im Herzen Sofias. Die Zahl der Opfer der Blutaktion ist wahrscheinlich weit größer als bei der ersten Panik festzustellen war.

Man sollte ihn ruhig hungern lassen!

Eine Entente-Rente für den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch?

Zu den russischen Emigrantenkreisen erhält sich das Gerücht, daß Personen, die dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch (dem russischen Oberbefehlshaber im Weltkriege) nahe stehen, bei der Vorkonferenz in Paris beantragen hätten, daß dem Großfürsten von den Ententemächten eine Jahresrente ausgesetzt werde, da er sich in sehr schwieriger materieller Lage befinde. Wie ferner verlautet, sollen Poincaré und Mussolini diesem Plan wohlwollend gegenüberstehen.

Ein Politiker, der auf den Staatsdienst verzichtet.

Lord Birkenhead will mehr verdienen.

Lord Birkenhead wird, wie in sehr bestimmter Form mitgeteilt wird, in den nächsten Tagen von seinem Posten als Minister für Indien zurücktreten, um — dem Beispiel von Sir Robert Horne und Mac Kenna folgend — einen Posten in der City anzunehmen.

Für das Kabinett bedeutet der Rücktritt Lord Birkenheads einen außerordentlichen Verlust, da er im Oberhaus der bei weitem wirkungsvollste Redner der Regierung war. Andererseits werden viele seiner Kabinettskollegen und auch die Partei erleichtert aufatmen, da man nie wußte, zu welchen

Studentenliebe.

Von E. Lebedew.

Gerade die sogenannten Freunde sind die Schlimmsten. Hören Sie mich an.

Ich bin Student, wohne im Alumnat, zusammen mit sieben andern jungen Leuten, Bett an Bett. So leben wir nun seit zwei Jahren, und man sollte meinen, daß uns unrennbare Freundschaft verbindet.

In der Tat ist es aber so.

Es war noch Herbst, als ich Manja entdeckte, Medizinerin, Stipendiatin im zweiten Semester. Abend für Abend besuchten wir uns. Einesmal sah ich auf ihrem Bett im Alumnat und feuerte ein anderes Mal bei mir auf einem Stuhl und langweilte sich. Aber wie man sich ungehört, ohne Zeugen, sehen konnte, mußte lein. Nichts zu machen.

Aber eines Tages: Mein Glück. Es war Schnee gefallen. Durch Reinigen der Tramwagenschienen verdiente ich 3 Rubel 75 und gleichzeitig kam auch mein Stipendium. Ich sagte also zu den Jungs: „Hier habt ihr je einen Bierleibrubel pro Woche. Schert euch für drei Stunden zum Teufel! Aber das sag ich euch, vor drei Stunden darf auch kein Rauch von euch zu spüren sein.“ Innerlich freuten sie sich natürlich riesig, taten aber ganz anders.

„Was, für 25 Kopfen? Deutlicher sind die Preise denn doch anders! Für weniger als einen halben Rubel machen wir es nicht, und das auch nur ausnahmsweise!“

Und Kolja, gerade Kolja, für den wir doch damals für 20 Kopfen 4 Stunden frühlieben, als seine Kusine kam, tat sich besonders hervor und rief: „Das ist eine unerhörte Exploitation der Studentenkapital!“ Ich erinnerte ihn eindringlich an die Kusine, aber er sagte:

„Stimmt, jawohl. Aber jetzt ist das Leben teurer geworden. Was kostet das Schmalz dieses Jahr, und was hat's voriges Jahr gekostet? Und dann war es damals Frühling. Und jetzt ist Januar und die Grippe grassiert. Meinst du vielleicht, wir sind so blöd für deine 25 Kopfen nachher zwei Monate im Krankenhaus zu liegen?“

Wir handelten hin und her und schließlich mußte ich ihnen schweren Herzens 25 Kopfen pro Kopf geben. Im ganzen 2 Rubel 10. Aber dann gingen sie auch.

Ich riss die Fenster auf, legte den Boden. Auf den Tisch legte ich ein reines Handtuch. Holte Wasser zum Tee. Aus meinem Koffer holte ich das vorher verdeckte viertel Pfund Konak mit Nüssen, zwei Handbeutel mit Schokolade und Nougat, Prima Lux, und noch fünf Stück Schokoladentoffel. All dies gruppierte ich möglichst materlich, steckte

unberechenbaren Indiskretionen oder beleidigenden Neugierigkeiten sich der Dord im nächsten Augenblick würde hinreichend lassen. Der Hauptgrund für seinen Austritt dürfte sein, daß der Lord sich nach einem einträglicheren Posten umsieht, insbesondere nachdem ihm der Premierminister seine großen journalistischen Einkünfte stark beschnitten hatte. Es ist bekannt, daß er in den letzten Jahren immer wieder bebauert hat, seine Stellung als bestbezahlter Anwalt Londons, die ihm jährlich mehrere 10 000 Pfund eintrug, mit einem schlecht bezahlten Ministerposten vertauscht zu haben.

Welfensfonds und Welfenschlag.

Die Cumberlander wollen ausgewertet werden.

Wie berichtet wird, hat der preussische Staat den Aufwertungsprozeß, den das Haus Cumberland, zu dem der Herzog von Braunschweig gehörte, vor längerer Zeit gegen ihn angestrengt hatte, nunmehr auch in zweiter Instanz vor dem Berliner Kammergericht gewonnen. Der Prozeß, der schon länger als ein Jahr läuft, betrifft den sogenannten Welfensfonds, der unter Verwaltung des preussischen Finanzministers steht. Er betrug ursprünglich 10 Millionen Taler, war aber in der Inflation zusammengesunken, so daß nach erfolgter Aufwertung auf Grund der entsprechenden Gesetze nur noch 1,100 Millionen Mark in Ausleihungsschuldschein übrigblieben. Das letzte Urteil wird von dem abgegangenen Herzog abermals angefochten werden und die letzte Entscheidung wird nun beim Reichsgericht liegen.

Ein Stückchen Geschichte der deutschen „Landesväter“.

Die Frage des Welfensfonds ist verbunden mit derjenigen des Welfenschlages, von dem gegenwärtig viel gesprochen wird. Bismarck hatte einen Teil des Vermögens des letzten Königs von Hannover beschlagnahmt und mit diesem Schlag, der 16 Millionen Taler betrug, welfische und sozialistische Bewegungen bekämpfte. Diesen „Welfensfonds“ möchte der ehemalige Herzog von Braunschweig jetzt von der Republik Preußen voll ausgewertet haben. Diese Aufwertung begründet er mit der Drohung, den sogenannten „Welfenschlag“, der aus alten Reliquien, Juwelen und anderen Kostbarkeiten besteht, andernfalls nach Amerika zu verkaufen. Dieser Welfenschlag ist in die Schweiz geschafft worden und so dem Zugriff Österreichs und des Deutschen Reiches entzogen. Obwohl die Eigentumsansprüche an diese Kunstschätze, — Denkmäler deutscher Goldschmiedekunst —, die zum Teil früher im Braunschweiger Dom lagerten und aus Staatsmitteln gekauft wurden, absolut nicht geltend sind, hat Preußen bisher die Aufwertung des Welfensfonds abgelehnt. Ernst August, Schwiegersohn Wilhelms von Doorn und letzter „Welfenherzog“, hat nämlich erst 1925 von dem kleinen Freistaat Braunschweig 53 000 Morgen Land als Abfindung erhalten. Er läßt jetzt schon wieder durch seinen Reklameschreiber mitteilen, daß er aus den früheren Braunschweigischen Forsten „nur“ einen Nettoertrag von 14 000 Mark gehabt habe, und daß er selbstverständlich „mehr als jeder andere Privatmann die moralische Verpflichtung habe, über die Gegenwart hinaus seinem Geschlecht für die Zukunft eine gesicherte wirtschaftliche Basis zu geben“. Die Verschänderung des Welfenschlages läßt er mit folgenden Worten begründen: „Vernünftige Uebelregung zwingt den Herzog als verantwortlichen Sachverwalter einer großen Vergangenheit (hul, hul!) über die Gegenwart hinauszuschauen und für eine bessere Zukunft seines Geschlechtes Sorge zu tragen.“ Jeder Familienvater hat die Pflicht, für das Schicksal seiner Kinder zu sorgen.

Das Verlangen aber, die Republik Preußen, solle die 18 Millionen Mark, die ein Vetter dem anderen in der monarchistischen Zeit taubte, voll aufwerten, blieb erst einem ehemaligen, deutschen „Landesvater“ vorbehalten.

Ministerkrise in Finnland.

Der Landwirtschaftsminister wird angegriffen.

Die Stellung des finnländischen Landwirtschaftsministers Wästerinen ist durch eine auffehnerregende und in politischen Kreisen viel besprochene Affäre unhaltbar geworden. Der Abgeordnete Juulinen hat mit Einwilligung des Landwirtschaftsministers ein von ihm vollständig abgeholtes großes Waldgrundstück dem Staat „zu Skolonisationszwecken“ für eine außerordentlich hohe Summe verkauft. Der unglückliche Kauf veranlaßte die Regierung, sämtliche Grundbesitzkäufe der letzten Zeit einer Prüfung zu unterziehen. Der Landwirtschaftsminister erwidert darin ein Mißtrauensvotum und wird seine Demission geben. In der Presse und in den politischen Kreisen erregt die Affäre, von der man sogar eine Regierungskrise befürchtet, großes Aufsehen.

Auch die Demokraten gegen den Panzerkreuzer.

Auf der Dresdener Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion ergab sich nach eingehenden Erörterungen über den Panzerkreuzerbau, daß die Fraktion gegenüber dem Panzerkreuzerbau einmütig eine ablehnende Haltung einnimmt. In diesem Sinne dürfte auch an den Parciaustausch berichtet werden.

Regierungsaussichten in Lettland.

Schwierige politische Konstellation nach den letzten Wahlen.

Die Bildung der lettischen Regierung wird wegen der starken Parteienzersplitterung und vielen Ein- bis Zwei-Männerfraktionen auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Nachdem die Sozialdemokraten jetzt bei den Wahlen sieben Mandate an die ihnen feindlichen Kommunisten haben abgeben müssen, und mithin die Einheit der Linken gesprengt ist, erscheint die Bildung einer auf die Mehrheitssozialisten gestützten Regierung kaum mehr möglich. Die Rechte ist aus dem Wahlkampf zwar etwas gestärkt hervorgegangen, aber noch immer nicht stark genug, um allein eine Regierung bilden zu können. Es kommt also nur eine Koalitionsregierung, und zwar eine gemäßig-bürgerliche Koalition mit Beteiligung der nationalen Minderheiten in Betracht, die sehr gestärkt in das neue Parlament einziehen (18 Mandate gegen 15).

Weitere Entlastung im Stinneskandal.

Der vor etwa einem Monat in Wien verhaftete tschechoslowakische Finanzmann Bela Groß, der nach Berlin ausgeliefert worden war, ist Sonnabend mittags aus der Haft entlassen worden, da angeblich eine Verbündelungsgefahr nicht mehr vorliegt.

Wie das in Amerika so üblich ist.

Aus kommunistischen Kreisen wird mitgeteilt, daß der kommunistische Kandidat für den Posten des Vizepräsidenten Benjamin Gitlow auf geheimnisvolle Weise verschwunden und in Phoenix (Arizona) nicht eingetroffen ist, wo er eine Wahlrede halten sollte. Die Polizeibehörden glauben, daß er von Mitgliedern des Kluftklub entführt worden ist.

Ein französischer Pazifist gestorben.

General Alexandre Percin.

Der französische General Alexandre Percin, dessen pazifistische Propagandatätigkeit nach dem Kriege in der französischen Öffentlichkeit häufig beträchtliches Aufsehen hervorrief, ist am Freitag im Alter von 82 Jahren in seiner Pariser Wohnung gestorben. Percin war Träger des Großkreuzes der Ehrenlegion und wurde nach der Veröffentlichung pazifistischer Artikel über Elsch-Vorbringen vor ein Ehrengericht des Ordens zitiert. Der Orden sollte ihm abgenommen werden. Nicht minder unliebsam wurde von seinen Standesgenossen und weiten Kreisen der französischen Bourgeoisie sein Eintreten für die Einführung einer Miliz und gegen die einseitige Entwaffnung Deutschlands bemerkt. Von seinen der Friedensidee dienenden Schriften seien erwähnt „Die Armee von morgen“ (1920) und „Das Massaker unserer Infanterie“ (1921).

Sie lären nicht und ernten doch. Nach der amtlichen Statistik über den Stand der Tarifverträge vom Jahre 1928 sind in 7400 Tarifverträgen, die sich auf 807 800 Betriebe mit 10 070 120 beschäftigten Personen erstrecken, die Löhne und Arbeitsbedingungen geregelt worden. Den drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gehören nur 6,3 Millionen Personen an. Ein Riesener von 4,6 Millionen ist also Anzueher an den gewerkschaftlichen Errungen-schaften. Ein empörender Zustand! Aus ihm kann nur die eine Lehre und Konsequenz gezogen werden, daß überall in den Betrieben künftig viel schärfer als bisher der Seuche des Indifferenzismus, der nichts opfert und nur einstecken will, zu Leibe gerückt werden muß.

Musik am Sonntag.

Humperdinks „Königsfinder“. — Der Pianist Walter Gieseking.

Nach vierjähriger Pause erscheinen im Theater wieder einmal „Die Königsfinder“. Waren sie nicht vom Komponisten der berühmten Märchenoper „Hänsel und Gretel“, so lägen sie heute lange auf dem deutschen Opernriechhof, der seit Wagner einen beängstigenden Umfang gewonnen hat. Nun, man ehrt in diesem lebenswichtigen Opernwerk den ferndeutschen Musiker, den Erzfeind des „Verismus“ und den treuesten Jünger Wagner's, zu dem Vater Richard sogar seinen hoffnungsvollen Sohn Siegfried in die Schule schickt. Immerhin sind die „Königsfinder“ nicht schlechter als manche der sogenannten eigenen Repertoireopern und ihrer weiten Gefühlsstiepen nach viel erträglicher als etwa „Wagnon“ oder „Margarithe“. Humperdink hat im übrigen wohl selbst das Gefühl gehabt, daß seine „Königsfinder“ kein Meisterstück waren und hat durch Ueber- und Umarbeitungen versucht, ihnen so früh einsetzenden Prozeß der Altersschwäche aufzuhalten.

Der Abonnent, zumal der ältere, hört die Oper gern, und wenn sie so nett und sorgfältig geboten wird wie gestern, kann man sie wohl gefallen lassen. Kapellmeister Ernst J. Topitzsch fehrte als musikalischer Leiter zu seinem früheren Fach des Opernkapellmeisters zurück und verstand es, die sauber und fein gearbeitete Partitur klar auszubringen, ohne übermäßig ins Lyrija Breite oder Sentimentale zu geben. Der jenseitigen Leiter Hans Rudolf Waldhuber gelang es nicht gleichmäßig, dem Volksmärchen das eigene Innlich zu erhalten; manches bog doch bedenklich ins Nüchrijelige ab, und die Bühnenbilder sahen aus wie aus einem billigen Märchenbuch; das war schade, denn gerade hier hätte eine zeitgemäße Auffrischung wohlgefallen.

Von den neuen Kräften des Opernensembles interessierte am meisten der Spielmann. Witold d'Antonio sang ihn (bei ermühter Höhe) recht schön, sprach im Gegenjah zu vielen anderen munterhaft aus und erhob die Figur ins männlich Selbsthafte, wobei ihn keine äußere Erscheinung sehr unterstüßte. Zu begrüßen ist auch das muntere Spielalent der Betty Hüper (Gänsemagd), aber ihr kleiner Sopran muß noch sehr in die Schmieide, besonders die Mittellage flüchert oft unerträglich, darüber kann die leicht anjoregende Höhe nicht hinwegtäuschen. Unter erheblicher Unleistung der Stimmführung ist auch die Dore der Eva Stämpfer, bei der man fast jedes Wort erraten mußte. In bester stimmlicher Verfassung war Freda Busch, und sein linksches Spiel war in dieser Rolle (Königsjahn) fast ein Vorzug. Ein ergötzliches Paar schließlich waren der Holzacker und

mir eine Zigarette an und wartete. Es verging eine halbe Stunde. Manja kam nicht. Alle paar Minuten rannte ich auf den Korridor, um da auf die Uhr zu sehen. Aber Manja kam und kam nicht. Ich bekam einen Schüttelfrost vor Ungeduld. Ich rannte im Kreise umher. Dann warf ich mich aufs Bett; dann stand ich wieder auf und horchte. So oft das Haustor unten knarrte, stürzte ich auch schon zur Tür, immer die Worte auf den Lippen: „Reibste, ich bin so glücklich...“ Ich war schon so unruhig... Du bist ja ganz verloren...“

Aber alles war umsonst. Sie kam und kam nicht. Die Augen drohten mir auszurollen. Ich hörte das Krachen einer Maus und die lauten Schläge meines Herzens. Wieder rannte ich zur Uhr. Schon neun. Ohne Mühe rannte ich auf die Straße hinaus. Starke in die Finsternis. Und sie kam und kam nicht. Voller Verzweiflung fiel ich auf mein Bett und schloß vor Ermüdung ein. Wieviel Zeit vergangen war, bis ich erwachte, weiß ich nicht. Um den Tisch herum sah ich meine Freunde sitzen. den Nougat mit Nüssen gerade zu Ende essend, und meine Luxazigaretten rauchend.

Du bist überhaupt nicht nach zu kriegen. Hier ist dein Anteil! Friß schnell den Kuchen, sonst fliekt dir die Sahne davon.“

„Freßt selbst bis ihr plakt!“ lachte ich wütend und zog mir die Decke über den Kopf.

Am nächsten Tag traf ich Manja. „Weshalb bist du denn gestern nicht gekommen. Wir waren doch verabredet.“

„Weißt du, ich war auf dem Wege zu dir und traf deine Zimmerkollegen. Sie bestürzten mich, mit ihnen ins Kino zu gehen. Eine so gute Gelegenheit, du bereitest doch. Ich ging natürlich mit. Ein wunderbarer Film mit Pat und Patashon. Wirklich schade, daß du nicht mit war.“

Ich erwiderte nichts, drehte mich um und ging meiner Wege.

(Aus dem Russischen übertragen von Sonja Okun und G. Firszberger.)

Dem Andenken der Nadara Duncan und ihrem tragischen Ende vor einem Jahr war ein Gedächtnisabend gewidmet, den die Freunde ihrer Kunst am 1. Oktober im Moskauer Großen Theater veranstalteten. Den Abend eröffnete eine Ansprache des Bildungsministers Lunatscharski; daran schloßen sich Landdarbietungen der von Irma Duncan (der Schwester Nadaras) geleiteten Moskauer Duncan-Schule und des Symphonieorchesters des Moskauer Konservatoriums sowie die Vorführung einiger Nimmnahmen aus den letzten Tagen der Nadara Duncan.

Die Technischen Hochschulen müssen reformiert werden.

Eine Denkschrift der technischen Angestellten.

Der Bund der Technischen Angestellten und Beamten hat der preussischen Staatsregierung und dem Landtag eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit einer Reform des Hochschulwesens in Preussen beschäftigt und die sicherlich auch in Danzig höchste Beachtung finden dürfte, zumal die preussischen Verhältnisse zum großen Teil auch auf die Danziger Technische Hochschule zutreffen.

Die Technischen Hochschulen Deutschlands sind schon seit längerer Zeit stark überfüllt und von verschiedenen Seiten ist die Errichtung einer neuen Technischen Hochschule gefordert worden. Auf der anderen Seite steht fest, daß die Heranbildung des Ingenieurwachstums in keinem Verhältnis zu der Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft steht, und nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer Kassel werden die Betriebe mit Stellungsgejuden von beschäftigungslosen Ingenieuren und Technikern geradezu überlaufen. Das Angebot ist so groß, daß auch beschäftigte Ingenieure und Techniker nicht unterkommen könnten und

der größte Teil der Stellungsuchenden seit langem völlig arbeitslos ist, während ein kleinerer Teil in den Industriebetrieben als Arbeiter beschäftigt wird.

In der Denkschrift wird als erstes die Forderung erhoben, für die Errichtung neuer technischer Hochschulen oder technischer Fakultäten keine Mittel zu bewilligen. Die Zahl der Studierenden an den technischen Hochschulen soll dadurch eingebremst werden, daß das Ausbildungsniveau auf eine Höhe gebracht wird, die den heutigen Anforderungen der Wirtschaft entspricht. Die Zulassung zur Technischen Hochschule soll deshalb neben einer dem Abiturium gleichwertigen allgemeinen Vorbildungsreise auch von einem entsprechenden Eignungsnachweis abhängig gemacht werden. Ferner wird eine Einrichtung gefordert, die bei Mängelhaftigkeit des Studierens rechtzeitig noch eine Umstellung auf ein anderes Studienziel ermöglicht. Die vorhandenen Technischen Hochschulen sollen räumlich und personell so ausgestaltet werden, daß die stetig wachsende Bewerberzahl untergebracht und ordnungsgemäß ausgebildet werden kann. Des Weiteren wird gefordert, daß die Technischen Hochschulen mehr als bisher ihre Aufgaben

auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten

erfüllen müssen. Die wichtigste Aufgabe der Hochschulen sei es, für die berufliche Fortbildung der deutschen Ingenieure besorgt zu sein, deshalb sollen die an den Hochschulen bestehenden Anstalten zu einem Kursunterricht in den vielen technischen Sondergebieten ausgestaltet werden, an dem sich auch die bereits in der Industrie tätigen Ingenieure beteiligen könnten.

Schließlich wird verlangt, daß bei dem zuständigen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ein besonderer Ausschuss für das technische Hochschulwesen eingerichtet wird, dem auch Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer angehören sollen.

Landjäger und Arbeiterportier.

Die Zusammenstöße in Jeyer.

In den Vorgängen in Jeyer, die in bürgerlichen Zeitungen völlig falsch dargestellt wurden, wird uns aus Jeyer berichtet, daß die Zusammenstöße mit Jungpolen, alles Bestreben, provoziert wurden, weil diese empört darüber sind, weil die dortigen Arbeiter den Arbeiterportieren zugewandt haben. Eines Abends kam es zu Reibereien zwischen beiden Gruppen, wobei sich die Jungpolen mit Knütteln und Wagerungen bewaffnet hatten.

An anderen Tagen, am Mittwoch, standen etwa 15 junge Leute, Mitglieder des Arbeiter-Sportvereins vor einem Gasthaus, was den Besitzern nicht gefiel. Sie holten deshalb den Landjäger herbei, der ein großer Freund der Polizei ist. Er verbat den jungen Arbeitern das Stehen vor dem Lokal. Als einige dieser Aufforderung nicht sofort nachkamen, zog er die Pistole und schlug mit dem Worten: „Was du läufst noch nicht!“ dem Maurerlehrling M. mit der Pistole über den Kopf, daß der Geschlagene sofort zusammenbrach. Als er sich wieder erheben wollte, jagte er weitere Schläge. Als M. sich schließlich doch erheben hatte, verfehlte er dem Landjäger eine Wappfelle, worauf dieser seinen Hund losmachte, der dem Maurerlehrling schwere Wunden beibrachte. Außerdem schlug der Landjäger weiter auf den Wehrlosen ein. M. wurde dann zur Wache gebracht, aber nach kurzer Zeit entlassen. Die anderen Arbeiter, die mit M. auf der Straße gestanden hatten, erhielten ein Strafmandat über 15 Gulden.

Als auch wieder das alte Lied. Der Landjäger fühlte sich nicht verpflichtet, alle Teile der Bevölkerung objektiv gegenüberzusetzen, sondern ist Freund der Polizei und handelt als deren Beauftragter. Hoffentlich wird dem Herrn von seiner vorgezeichneten Beförderung einmal über seine Pflichten auch gegenüber der arbeitenden Bevölkerung eine energische Vorlesung gehalten. Den schwerbewaffneten Jungpolen ist nämlich bis heute noch nichts passiert.

Einladung an die Frauen!

Am Dienstag, dem 16. Oktober, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, am Hansplatz:

Frauen-Feierstunde

Vortrag des Abg. Lehrer Klingenberg:

Die Geschichte der Frauenbewegung

Rezitationen Eintritt frei! Gesang

Alle werktätigen Frauen werden zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Der Bildungsausschuß. Die Frauenkommission.

Sozialistischer Unterhaltungsabend in Odra.

Am Mittwoch, dem 17. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokal „Odra“ in Odra ein sozialistischer Unterhaltungsabend statt. Das Programm sieht vor: Konzert, Gesang, Vortrag des Abg. Gen. Klingenberg und andere unterhaltende Darbietungen. Anschließend: Gemütliches Beisammensein. Der Eintritt ist frei.

Alle Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, sowie die Leiter der „Volkstimme“ sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Professor Wohl Dr.-Ing. ehrenhalber. Dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Wohl von der Technischen Hochschule Danzig ist von der Technischen Hochschule Hannover auf einmütigen Antrag der Fakultät für allgemeine Wissenschaften, als Entdecker des Phenylpropylamins, auf Grund seiner bedeutenden Experimentalarbeiten, besonders auf dem Gebiet der Kohlenhydrate, der Chlorierungen, der Oxidationen und der Gärung, welche vielfach zu technischen Fortschritten geführt haben, die akademische Würde „Doktor-Ingenieur ehrenhalber“ verliehen.

Lobesfälle im Standesamtbezirk Langjahr: Ehefrau Martha Semientkowsky geb. Dürnoff, 79 J. 2 M. — Sohn des Buchhändlers der Schulpolizei Albert Brandt, 12 J. — Inhaberin eine Tochter, 2 J. — Sohn des Tischlergehilfen Johann Selke, totes. — Witwe Agnes Reimer geb. Dickmann, 86 J. — Schulbaudirektor Wulff Schwerdtfeger, 74 J. 1 M. — Witwe Ernestine Kellotat geb. Schmat, 73 J.

Aus aller Welt.

Explosion auf einem Motorschiff.

Motorschiffen der „Kungsholm“ auf der Probefahrt. — Zwei Tote, zehn Verletzte.

Das Motorschiff „Kungsholm“ (18000 Tonnen), das von der Werft Blohm & Voß in Hamburg für die Svenska-Amerika-Linie erbaut worden ist und sich auf der Probefahrt in der Nordsee befand, hat am Sonntag in der Nähe von Helgoland Motorschiffen erlitten. Von der Werft Blohm & Voß wird uns mitgeteilt, daß die Motorenanlage von einer dänischen Firma geliefert ist.

Die Verluste bei dem Explosionsunglück betragen zwei Tote und zehn Verletzte, die kurz vor 1 Uhr nachts von dem Dampfer „Wotan“ in Cuxhaven geborgen wurden. Die beiden Toten sind ein Däne und ein Schwede. Die Verletzten sind gleichfalls überwiegend Schweden, und zwar sind die Verletzungen vielfach recht schwerer Natur. Die Namen der Toten sind noch unbekannt.

Zu dem Unglück auf dem Motorschiff „Kungsholm“ wird weiter gemeldet: Im Bord der „Kungsholm“, die sich auf der Probefahrt befand, befanden sich u. a. Herr Blohm von der Werft Blohm & Voß, Kapitän Duch, früherer Kapitän des Dampfers „Geleland“, sowie sonstige Offiziere der Flotte und die schwedische Besatzung. Das Schiff passierte gegen Mittag Helgoland in Richtung nach der Elbe. Beim Elbfeuerwerk I wendete es, um weitere Rettungs- und sonstige nautische Versuche vorzunehmen. Auf der Höhe von Helgoland ereignete sich plötzlich eine Motorexpllosion. Ein Zylinderdeckel sprang ab und rief dabei eine etwa 3 Meter breite Wunde mit sich. Die Explosion war so heftig, daß das Mastenstück bis zur Antenne der Funkstation emporgeschleudert wurde. Der gerade beim Mittagessen sitzenden Besatzung bemächtigte sich eine Panik. Ein Mann wurde bei der Explosion sofort getötet, eine Reihe weiterer Personen erlitten teilweise sehr schwere Verletzungen, in der Hauptsache durch Verbrennungen.

Seine Frau umgebracht.

Die Leiche im Bett verdeckt.

In einem Hause in der Prenzlauer Straße im Norden Berlins hat der Arbeiter Karl Kurash, der ohne Beschäftigung ist, seine Frau ermordet und dann im Bett verdeckt. Kurash ist flüchtig, hat aber in einem in Nebenhaus gelegenen Restaurant angerufen und erklärt, daß er sich der Polizei stellen wolle.

Kurash, der bereits Ende Januar seine 14jährige Stieftochter Erika umgebracht haben soll und daraufhin mehrere Monate in Untersuchungshaft war, hatte nach seiner Haftentlassung mit seiner Frau immer wieder neuen Streit. Als am Sonntagabend sein Bruder und dessen Frau, die bei ihm wohnten, von einem Spaziergang heimkehrten, teilte ihnen Kurash mit, daß man ihn telephonisch benachrichtigt habe, daß seine Frau verunglückt sei und sich im Krankenhaus befinde. Kurash fuhr dann mit seinem Bruder nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Da aber seine Frau dort nicht eingeliefert worden war, fuhren die beiden nach dem Polizeipräsidium. Angeblich, um Näheres zu hören. Als sein Bruder in die Wohnung zurückkehrte und sich in Begleitung mehrerer anderer Leute an die Durchsicherung der Wohnung machte, fand man die Frau verdeckt mit einem Blumenstrauß in der Hand tot auf.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich am Dortmund-Embs-Kanal ereignet. Eine etwa 35 Jahre alte Frau, die den Leinwand entfangt, hat an der Brücke von Niedenbladenhorst plötzlich ihre drei Kinder in den Kanal gestoßen und ist dann selbst nachsprungen. Mutter und Kinder sind als Leichen geborgen worden.

Neuer Dambruch bei Klempert.

Militär soll helfen.

Gegenüber der Stelle, an der sich am 6. Oktober ein Dambruch ereignete, kam es gestern zu einem neuen Einbruch, durch den eine Strecke von 12 bis 15 Metern entstanden ist und die Verkleidung mit Mauersteinen eingestürzt wurde. Man befürchtet, daß der Damm beim Eintritt der Fluwelle vollkommen zusammenbrechen könnte. Militär ist damit beschäftigt, das Loch mit Erdbänken zu stopfen.

Überfall auf einen Polizeibeamten.

Bier Verletzte.

In der Sonntag-Nacht wurde in Bochum ein Polizeibeamter von einer Anzahl Personen überfallen und niedergeschlagen. In höchster Not machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte zwei der Haupttäter, zwei Brüder, durch je zwei Schüsse erheblich. Der Beamte selbst trug im Kampfe einen Schuß in den linken Oberarm davon. Ein Bruder der beiden Hauptbeteiligten wurde in seiner Wohnung verhaftet, da er ebenfalls an dem Überfall beteiligt war. Auch er hatte Verletzungen erlitten.

Schiffsbrand an der kalifornischen Küste.

Ein Toter.

Drei Schiffe sind zur Unterstützung des britischen Kaufschiffes „Trojan Star“ abgegangen, der 437 Meilen westlich von Cap Mendocino (Kalifornien) in Brand geraten ist. Der Brand an Bord des britischen Kaufschiffes „Trojan Star“ ist erloschen. Ein Mann der Besatzung kam ums Leben, mehrere andere wurden verletzt. Das Schiff jetzt seine Reise fort.

Feuer in Sansouci.

In der Sonntag-Nacht wurde die Feuerwehrrn. in Sansouci gerufen. Es brannten in dem festlich angebauten

Eiskeller alle Balken und morsche Bretterverkläge. Bei der starken Rauchentwicklung konnten die Mannschaften nur mit Rauchschutzmasken in den 7 Meter tiefen Schacht eintreten und das Feuer löschen. Die Entstehung des Brandes ist auf Fahrlässigkeit der augenblicklich im Schloß Sansouci beschäftigten Arbeiter zurückzuführen.

Neues schweres Eisenbahnunglück in England.

Wahrscheinlich 20 Tote und 21 Verletzte.

Bei Charfield in Gloucestershire ist Sonnabend früh morgens ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefahren. Neun Personen wurden getötet, 21 verwundet. Der Personenzug fuhr nach dem Zusammenstoß weiter. Es spielten sich schreckliche Szenen ab.

Bei den Aufräumarbeiten wurden zwei weitere Tote geborgen, so daß die Zahl der Todesopfer sich bis jetzt auf 11 erhöht hat. Nach polizeilicher Ansicht ist damit zu rechnen, daß die Gesamtzahl der Toten sich auf ungefähr 20 erhöhen wird.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Der D-Bus 278 Immendingen-Stuttgart ist am 14. Oktober um 1 Uhr mittags bei der Einfahrt in Horb auf eine Lokomotive aufgefahren, die bei einer Rangierbewegung im Nebengleis über das Sperrenband hinausgefahren war. Bei dem Aufstoß sind 14 Reisende sowie der Busführer und ein Schaffner des D-Buses leicht verletzt worden. Größere Verletzungen hat niemand erlitten. Die beiden Lokomotiven, der Sockelwagen und ein Personenzug des Schnellzuges sind beschädigt worden. Der Sachschaden ist im ganzen gering. D. 278 konnte mit einer Verspätung von 30 Minuten weiter fahren. Der Personenzug 774 erlitt infolge Abwartens eines Ersatzes für die beschädigte Lokomotive eine Verspätung von einer Stunde. Sonstige Betriebsstörungen sind nicht eingetreten.

Dr. Greiff erneut verhaftet.

Der Betrug bei den Chemischen Werken Johannisthal.

Der Geschäftsführer der vor kurzem zusammengebrochenen Chemischen Werke Johannisthal, Dr. Friedrich Greiff, der, wie bereits vor einigen Tagen berichtet, mit gefälschten Zahlungsanweisungen der Mannfeldischen Metallhandels A.-G. operiert hat, ist heute von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Dr. Greiff war nach den ersten Vernehmungen gegen Quälerei seines Auslandspasses zunächst auf freiem Fuß belassen worden; inzwischen hat sich das Material gegen ihn jedoch so gehäuft, daß zur Verhaftung geschritten werden mußte. Die Firma Dr. Greiff stand mit der Mannfeldischen Metallhandels A.-G. in Geschäftsverbindung. Dr. Greiff hat Briefbogen der Metallhandels A.-G. benutzt, um Zahlungsanweisungen über große Summen auszufertigen, die er mit gefälschten Unterschriften verfaß.

Die Anweisungen gingen dem Bankhaus Gildemeister & Co. zu, das Dr. Greiff die Beträge in bar auszuhändigte. Bislang hat man 60 gefälschte Anweisungen gefunden, die bereits in den Verkehr gebracht worden sind. Außerdem hatte Dr. Greiff der Metallhandels A.-G. vorgeschlagen, daß er künftig große Kupfermengen einkaufen könne. Man überließ ihm das Geld, das er für andere Zwecke verausgabte, während er vorkaufte, daß der Kauf ordnungsmäßig erledigt sei. Dr. Greiff hat ferner, um persönliche Geldbedürfnisse zu befriedigen, auf die Konten anderer Angestellten ohne Wissen der Betreffenden Summen ausgenommen. Die Büchertkontrolle hat eine Reihe von falschen Buchungen ergeben.

Der wegen der Fälschung von Zahlungsanweisungen am Sonnabend, wie gemeldet, erneut festgenommene Geschäftsführer der zusammengebrochenen Chemischen Werke Johannisthal, Dr. Greiff, ist noch am Sonnabend eingehend verhört worden und hat die ihm zur Verfügung gelegten Vernehmungen zugegeben. Dr. Greiff wurde ins Moabitische Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Neubau in Laibach eingekürzt.

Die Zahl der Toten noch nicht bekannt.

Die aus Laibach berichtet wird, ist in Krainburg ein mehrstöckiger Neubau eingekürzt. Auf dem Bau, auf dem Tag und Nacht gearbeitet wurde, waren zahlreiche Arbeiter beschäftigt. Bislang sind nur zwei Schwerverletzte aus den Schuttmassen geborgen worden. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

Revision im Mordprozess Treiber.

Der Staatsanwalt gegen den Freispruch.

Der Vorsitzende der Dresdener Oberstaatsanwaltschaft hat gegen das Urteil, das den wegen Gattenmordes angeklagten Kaufmann Treiber freigesprochen hat, Revision eingelegt. — Der Grund für diese Maßnahme ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die ausführliche Begründung des Urteils bei Ablauf der Revisionsfrist noch nicht vorliegt. Die Staatsanwaltschaft aber für den Fall, daß das Urteil einen Revisionsgrund enthalten sollte, die Maltigkeit einer solchen offenhalten muß.

Granatexplosion in Paris. In einem Vorort von Paris fanden drei Kinder beim Spielen einen Granatpflücker, der explodierte. Eines der Kinder wurde getötet, die beiden andern schwer verwundet.



Programm am Montag.

16: Märchen und Sage im Wandel der Zeit von Direktor Dr. Jilmann. Sprecher: P. du Bois-Reymond. — 16:30-18: Nachmittagskonzert. Funkkavalle. Leitung: Konzertmeister Walter Reich. — 18:20: Bekanntmachung deutscher Mater. ein Postl. 5. Aus dem Kreise der jungen Kunst: Marc, Mobergh-Jeder, Kozolka, Klee u. a. (verlegt vom 1. 10.). Dr. F. Abraham. — 18:50: Berufsberatungsvortrag. Frauenberufe in der Landwirtschaft. Frau Dr. Thurnau. — 19:20: Englische Lesestunde: Dr. Wismann. — 20:10: Vor- und hinter den Kulissen. Franz Conrad Forster, Berlin. — 20:30: Tagesschau. — 21:00: Weiterberichter. Tagesneuigkeiten. — 22:30-24: Übertragung aus Berlin! Tanzmusik. Kapelle Kermbach. Leitung: Otto Kermbach.

Aus der Geschäftswelt.

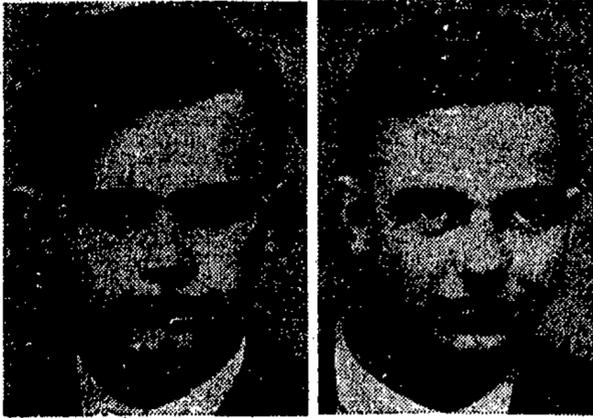
Eröffnung des Schuhhauses „Löwe“. Dienstag mittag findet die Eröffnung des Schuhhauses „Löwe“, Junfergasse 9, neben dem Flamingo-Theater, statt. Das Geschäft wird unter Leitung eines verfertigen, langjährigen Fachmannes geführt und unter dem Motto eröffnet werden: „Für jeden das Passende“. Obwohl die Preise für die nur guten Qualitäten möglichst niedrig kalkuliert sind, erhält ein jeder Schuhkäufer in den ersten acht Tagen ein nettes Geschenk.

Hat Sußmann seinen Freund getötet?

Der Gladbecker Schülermord. — Der Essener Sensationsprozeß beginnt.

Dem 16. d. M. an wird das Essener Landgericht sich mehrere Tage mit der Lösung der Frage beschäftigen: Ist der Abiturient Hellmuth Daube am 23. März dieses Jahres Opfer seines Freundes Sußmann geworden oder war es jemand anderes, dessen Messer an seinem Leibe gewirkt hat?

Der 20jährige Angeklagte leugnet, wie am ersten Tage, die Tat. So gilt es für die Staatsanwaltschaft vermittelst eines lückenlosen Indizienbeweises den angeblich Schuldigen zu überführen.



Das Opfer: Hellmuth Daube. Der beschuldigte Freund, Fritzmann Sußmann.

Der Gladbecker Schülermord steht so, wie die Anklage ihn vollbracht wissen will, in der Kriminalgeschichte wohl einzig da. Lustbetonte Morde an jungen Menschen mit ähnlichen Verwickelungen gab es öfter — der Fall der beiden Millionärssöhne Leopold und Wöb, die den 12jährigen Millionärssohn entführt und gräßlich zugerichtet haben, ist noch in aller Erinnerung —; daß aber an einem jungen Menschen von seinem gleichaltrigen Freund ein derartiger Mord begangen wäre, dessen entsetzt man sich nicht. Und

daß dieser Mord vor den Fenstern des Elternhauses geschehen konnte,

erhöht seine Grausigkeit um ein Vieles. Die Eltern hören Hilferufe eines Menschen; sie glauben, es handle sich um eine der üblichen Schlägereien; dann folgt noch ein letzter Schmerzensschrei. Kurz darauf klingelt der benachbarte Arzt, der von Bergarbeiter zum Verletzten geholt worden war, an die Tür des Vektors Daube. Dieser geht hinaus, um dem Arzt zu helfen und sieht nun, daß der tödlich Verletzte sein Sohn, und die Leiche am Unterleib schrecklich verblutet ist.

Der 19jährige Hellmuth Daube hatte eben erst sein Abiturientenexamen bestanden; am Abend vor der verhängnisvollen Nacht fand im Hotel zur Post in Buer ein Burschenschaftskommers statt. Hellmuth Daube hatte 12 Glas Bier getrunken, sein Freund Sußmann 10. Sie waren beide gemeinsam nach Hause gegangen. Vor der Sußmannschen Wohnung hatten sie sich verabschiedet. Um 8 Uhr morgens wurde Sußmann durch telephonischen Anruf aus dem Schlafe geweckt. So erfuhr er, was seinem Freunde zugestoßen war. Er klebete sich schnell an, begab sich in das Haus Daubes und verbrachte hier eine Stunde.

Als erster von der Polizei vernommen,

schilderte er, wie er sich in der vergangenen Nacht von seinem Freunde getrennt habe. Seine Kleider und Schuhe zeigten Blutspuren. Er wurde verhaftet, um hinterher vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden; daß Blut an seinen Kleidern und an seinem Schuhwerk rührte vom Nasenbluten oder von den im Garten seines Pflegevaters getriebenen Raben her, erklärte er. Wer hätte auch glauben können, daß Sußmann, Daubes bester Freund, diesen auf so gräßliche Weise getötet hätte?

Es begann ein fieberhaftes Suchen nach dem Mörder. Das kleine Städtchen Gladbeck befand sich in unerhörter Aufrregung. Gerüchte, eines phantastischer als das andere, schwirrten in der Luft. Die Polizei legte indes die Vernehmung Sußmanns und die kriminalistische Untersuchung fort. Die Mituntersuchung ergab,

daß das Blut an Sußmanns Kleidern zweifelsohne Menschenblut sei

und seiner Zusammenkunft nach nicht dem der Tat Verdächtigten, sondern wohl dem Opfer gehören könne. Im Garten des Pflegevaters von Sußmann fand man nach langem Suchen dessen vermisstes Messer. Sußmanns Vorleben ergab manches Verdächtige: so sein vergebliches Werben bei Daube um mehr als Freundschaft, homosexuelle Neigungen und anderes mehr. Er wurde zum zweitenmal verhaftet. Berliner Kriminalbeamte kamen ihren Essener Kollegen zu Hilfe. Eine lückenlose Kette von Indizien, unter deren Wucht Sußmann ein Geständnis abgelegt hätte, gelang auch ihnen nicht, herbeizuführen.

Sußmann ist im Jahre 1908 in Guatemala als Sohn eines Farmers geboren. Sein Vater starb im Jahre 1921 während einer Ubersahrt nach Europa. Seit seinem vierten Lebensjahre befindet er sich in Pflege bei dem Hauptlehrer Kleinböhrner. Dieser will nicht den Gedanken zulassen, daß sein Pflege Sohn der Mörder sein könnte.

Er bestreitet auch sadistische Neigungen des jungen Menschen. Er selbst habe die Raben in seinem Garten getötet, nicht Sußmann — die Tötung der Raben spielt eine große Rolle bei der Bewertung der Persönlichkeit des Angeklagten. Auch der Vater des Getöteten, Direktor Daube, soll nicht begreifen können, daß seines Sohnes Freund, der ihn so gern gehabt habe, ihn habe töten können.

Der Prozeß Sußmann ist kriminalpsychologisch in doppelter Hinsicht von höchstem Interesse: einmal durch den zu führenden Indizienbeweis, zum andern durch die unerhörte Tat selbst. In die Gerichtsverhandlung werden auch gewisse sexuelle Gegebenheiten unter den Gladbecker Gymnasialisten hineinspielen; ein Kapitel Jugendsexualität wird hier zur Sprache kommen.

Verhaftung von Jägern an der französischen Grenze. Havas meldet aus Perpignan, daß Grenzpolizeikommissoren auf dem internationalen Bahnhof von Cerbère zwei Personen verhaftet haben, die im Besitze eines vollständigen Materials zur Verfertigung solcher

Ausweispapiere sowie im Besitze einer Geldsumme in Banknoten von mehr als 1 Million Franken gefunden wurden. Die Identität der beiden Personen ist noch nicht festgestellt.

Die „Presse“ schließt die Tore.

Der „letzte“ Tag.

Mit festlichen Veranstaltungen, wie sie begonnen, ist die „Presse“ am Sonntag in Köln beendet worden. Am Vormittag war eine Schlussfeier im großen Messaal, in der nicht weniger als sieben Reden gehalten wurden. Bemerkenswert sind die Ansprachen des Kölner Oberbürgermeisters Adenauer, des Reichsinnenminister Severing und des Holländischen Pressekommissars. Adenauer kündigte die Errichtung eines internationalen Zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Köln für diesen Winter an.

Reichsinnenminister Severing begann humorvoll, indem er sagte, daß er als Reichsminister die Aufgabe habe, als Rechnungsprüfer aufzutreten. Wenn er Reichsfinanzminister wäre, würde er der Ausstellungsleitung für das gute Gelingen Entlastung erteilen. Die Rede Severings bekräftigte die Friedenswirkung der Presse mit sehr starkem Nachdruck. Es könne sich aber nicht nur darum handeln, eine Versöhnung der Völker herbeizuführen. Auch eine Volksversöhnung im Innern sei notwendig. Severing schloß mit herzlichem Dank für das großartige Werk der Presse, das noch lange fortwirken wird. Er wünschte der Ausstellungsleitung Glück für die große Ausstellung „Die neue Zeit“ im Jahre 1932.

An die Feier schloß sich ein Frühstück, bei dem der Reichskommissar Küllz und der preussische Staatskommissar, Präsident der Rheinprovinz Fuchs, ebenfalls Ansprachen hielten.

Der Ansturm am letzten Tage der Presse ist geradezu ungeheuerlich, der Andrang in den Ausstellungshallen war beängstigend. Das „Haus der Arbeiterpresse“ zählte am letzten Tage 25 000 Besucher. Noch um 7 Uhr abends drängte sich die Menge, um den bekannten Film „Am Anfang war das Wort“ zu sehen.

Fliegetreffen in Berlin.

Chamberlin und Fitzmaurice angekommen.

Der Deeanflieger Chamberlin und seine Frau sind Sonntag nachmittag kurz vor 8 Uhr, von Köln kommend, auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet.

Oberst Fitzmaurice ist mit seinem Flugzeug von Hannover kommend Sonntag nachmittag um 8.30 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld gelandet.

Lindner und v. Hühnefeld sind, von Hanoi kommend, Sonntag abend im Flugzeug in Kanton eingetroffen.

„Berlin im Licht.“

Das Lichtfest in Tempelhof.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen von „Berlin im Licht“ bildete am Sonntagabend das Lichtfest auf dem Flughafen Tempelhof. Der Flughafen mit seinen riesigen Hallen bot ein grandioses Bild. Rote Neonfeuer auf den Fronttürmen, Handfeuer rings um das weite Feld, Scheinwerfer und Besej-Sonnen zur Beleuchtung der Hallen tauchten das gewaltige Rund in ein magisches Licht. Mehrere tausend Kinder mit Laternen und Laternen, die in dauernder Bewegung waren, erweckten den Eindruck riesiger Glühwürmchen. Ununterbrochen strömten ungeheure Menschenmassen zu Fuß, in Autos, auf Straßen, Eisen- und Ungarndahn herbei, um an dem seltenen Schauspiel teilzunehmen. U. a. wurde eine An-griffsbühne der Feuerwehr auf die weissen Hallen des Flughafens mit acht Löschzügen vorgeführt. Dann folgte die Voreinfahrt des historischen Wagenzuges der Reichspost, der Straßenreinigung, der Feuerwehr, der Abong, der neuen Automobilgesellschaft und des Autolichtkoros, sowie die Vorführung einer Auto-Licht-Quadrille durch den deutschen Damenautomobilklub. Ein großes Höhenfeuerwerk mit einer imposanten Smalfront bildete den Abschluß.

Das Ende des Spritschmugglerkönigs.

Drama in der Newyorker Unterwelt.

Der Führer der größten Newyorker Alkoholschmugglerbande, Michael Abbatenarco, der unter dem Spitznamen „Shay“ bekannt war, hat jetzt dasselbe Schicksal erfahren wie sein Vorgänger Frankie Yale, der im Juli in seinem Kraftwagen ganz in der Nähe des Ortes ermordet wurde, an dem jetzt sein Nachfolger der Kugel eines Mörders erlag. Abbatenarco saß in seinem neuen Kraftwagen vor seinem Hause in der 23. Straße in Brooklyn, als plötzlich ein Unbekannter auftauchte und ihn erschoss. Nach Yales Tode hätte eigentlich Augie Alfano die Führerschaft über die Bande übernehmen müssen, aber er fürchtete das Schicksal Yales und hielt sich in seinem Haus versteckt, ging nur mit starker Bewachung aus. Da die Bande eines Hauptes bedurfte, so wählte man Abbatenarco, der erklärte, daß er sich nicht im geringsten fürchte, und gar keine Vorsichtsmaßnahmen traf. Er war gerade aus dem Theater heimgelehrt, als ihn der tödliche Schuß niederstreckte.

Ein Raubmord liegt nicht vor, da seine kostbaren Schmucksachen und seine gefüllte Brieftasche sich noch bei ihm vorfinden. Die Polizei nimmt daher an, daß der Mörder Mitglied einer anderen Schmugglerbande ist, die seit langem mit Abbatenarcos Bande in bestiger Rivalität steht.

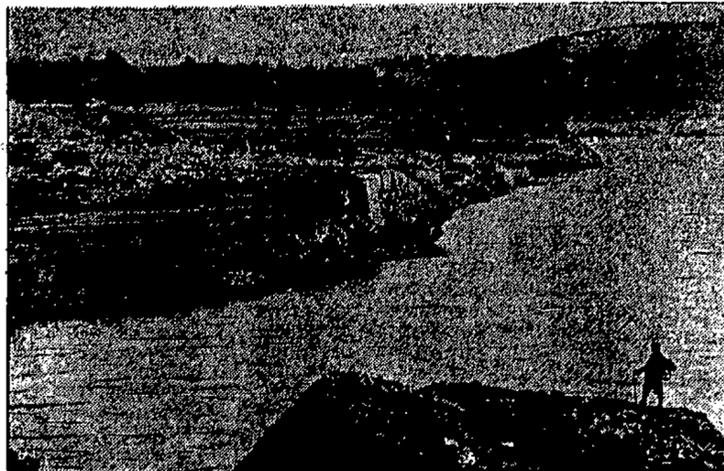
So bleibt's die ganze Saison!

Er scheidet die Böcke von den Schafen.

Ein Theaterdirektor vom alten Schlag hatte besonders die jätlichen Beziehungen, die sich nun einmal beim Theater leicht knüpfen. Zu Beginn der neuen Spielzeit verheiratet er daher das gesamte Personal auf der Bühne und beschießt dann: „Auf die eine Seite treten die Damen, auf die andere die Herren! So bleibt's mir auch die ganze Saison!“

Die Dorfruinen im Edersee sind wieder sichtbar.

Das verunkelte Dorf steigt wieder auf: Das außergewöhnlich trockene Wetter des Sommers hat den Wasserpiegel des Edersees so weit gesenkt, daß das Dorf Verich, das bei der Anlage des Stauwehrs vor vierzehn Jahren vollkommen untergegangen war, wieder sichtbar geworden ist. Während das Wasser sonst etwa 40 Meter hoch steht, ist es jetzt auf 23 Meter zurückgegangen, so daß außer den Ruinen dieses Dorfes auch Landstraßen, Brücken und sonstige Bauten wieder aufsteigen und erkennbar werden. — Die Eder oberhalb Waldecker Talsperre, die 1910 bis 1914 erbaut wurde, ist die größte Talsperre Europas. Der Stausee, dessen Breite zwischen 175 und 1000 Meter wechselt, zieht sich über 27 Kilometer hin und liegt in einem rings von bewaldeten Höhen umgebenen Tal.



Zwillinge stark gefragt.

Die Sehnsucht nach dem Kinde.

Die sommerliche Reisezeit hat in London die Nachfrage nach Adopthindern, die in England immer reger gewesen ist, noch bedeutend verstärkt. Viele kinderlose Fremden, vor allem Amerikaner, haben die Gelegenheit benutzt, einen kleinen Jungen oder ein kleines Mädchen zu adoptieren. Infolge dessen herrschte in Lower Cressy, dem Säuglingsheim der „National Children Adoption Association“, das sich mit der Vermittlung dieser Kinderbetreuung beschäftigt, reger Betrieb. Alle Wochen sprach ein rundes Duzen nach Elternfreunden verlangender Leute im Heim vor, um das Haus mit dem stolzen Bewußtsein zu verlassen, das hübscheste und lieblichste Baby der Welt zu besitzen. „Wir haben zur Zeit“, erklärte Miss Andrew, die Gründlerin und Leiterin dieses Kinderheims, „zwei Sätze von Zwillingen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sechs bis sieben Wochen alt sind.“

Um die Unterbringung brauchen wir uns kaum Sorge zu machen, denn am allerwenigsten halten wir Zwillingen Kinder lange auf Lager. Man läuft uns das Haus ein, um zu fragen, ob wir Zwillinge im Heim haben, und wenn wir die Frage verneinen müssen, quält man uns mit Bitten, schleunigst ein Paar Kinder zu besorgen. Da die Nachfrage so stark ist, machen wir die Abgabe von der Bedingung abhängig, daß die Kinder zusammen bleiben. Einmal hatten wir sogar hier Drillinge, mit denen wir in argster Verlegenheit gerieten, weil sich kein Abnehmer für drei Kinder finden wollte. So waren wir schließlich genötigt, sie einzeln abzugeben, hatten aber dabei das Glück, sie in drei Familien unterzubringen, die nicht nur miteinander bekannt waren, sondern auch im selben Stadtviertel wohnten. Sehr groß ist besonders auch die Nachfrage nach Kindern vonseiten der unbeschäftigten Frauen.

Viele Köche . . .

Ein internationaler Küchenkongreß tritt am Freitag im Amphitheater der Pariser Carabonne zusammen. Es handelt sich um nichts Geringeres als die Gründung eines Weltverbandes der Kochvereine, der schon bei seinem Entstehen 50 000 Mitglieder zählen wird. Dem Kongreß, der 60 Delegierte aus der ganzen Welt vereinigt, wird eine Eröffnungszeremonie vorangehen, der ein Minister 20 Parlamentarier, diplomatische Vertreter auswärtiger Mächte und Professoren beizuwohnen.

Gottesfürchtige „Pilgerinnen“.

Die überlisteten Straßenräuber.

Sieben neapolitanische Straßenräuber hatten den Beschluß gefaßt, den Kassierer der Eisenwerke von Castellamare zu berauben. Sie hatten herausgefunden, daß dieser das zur Wohnung notwendige Geld stets zu einer bestimmten Zeit in einem geschlossenen Wagen nach dem Werk zu bringen pflegte. Sie legten sich daher auf die Lauer, hielten den Wagen an und erzwangen mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Geldsäcke. Wie sie nun damit beschäftigt waren, signalisierte ein als Posten aufgestellter Bandit das Herannahen eines Autos. Er winkte aber gleich wieder ab, denn in diesem Kraftwagen saßen sechs Bauernfrauen in Festtagskleidern, mit Rosenkränzen um den Hals, die offenbar auf einer Wallfahrt begriffen waren. Es ist ein in Süd-Italien allgemein geübter Brauch, daß Kraftwagen-Besitzer Wallfahrer in ihren Autos mitnehmen, um ihnen die Wanderung zu erleichtern. Die Banditen ließen sich daher nicht weiter in ihrer Arbeit stören, waren aber nicht wenig überrascht, als dieses Pilgerauto plötzlich hielt und sich die sechs Bauernfrauen auf sie stürzten, schwere Dienstrevolver in den Händen. Im Nu waren die Straßenräuber sämtlich überwältigt und in Handschellen. Die Polizeibehörde hatte von dem geplanten Raube Kenntnis erhalten und man hatte sechs kräftige Karabinieri als Wallfahrerinne verkleidet, und mit der Festnahme der Straßenräuber beauftragt.

Eine ganze Stadt auf der Schulbank.

Das neue Alphabet wird gepaukt.

Angora soll nach dem Wunsche von Mustafa Kemal das Muster für alle übrigen Städte sein, und deshalb hat die Regierung jetzt Maßnahmen getroffen, daß alle Bewohner das neue Alphabet lernen. Männer, Frauen und Kinder werden gezwungen, am Unterricht im Lesen und Schreiben teilzunehmen. Minister und Abgeordnete sind als Lehrer ange stellt, und die ganze Stadt muß auf die Schulbank. Pariser soll derselbe Zwangsunterricht durch ein Gesetz des Parlaments in der ganzen Türkei durchgeführt werden. Zuerst, ein Hauptmann der türkischen Armee, wurde vom Gericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er abfällig von dem neuen Alphabet gesprochen hatte.

Der Kampf um das Majorat

Ein Skandalprozess der Vorkriegszeit.

Im Alter von nur 31 Jahren ist, wie bereits gemeldet, der Majoratsbesitzer von Problemow, Graf Joseph Swilecki, an einem Lungenerkrankung gestorben.

Der Tod des Grafen Swilecki ruft die Erinnerung nach an einen der größten Sensationsprozesse der Vorkriegszeit. Er ließ hieniederkommen in Lebensführung und Lebensauffassung des Hochadels, der sich immer durch eine schneidende Mauer vor den Augen des gemeinen Bürgers abzuschließen versucht hatte.

Der alte Graf Swilecki war, trotzdem er Inhaber des riesigen Familienmajorats Problemow war, bis über die wenigen letzten Haare seines Kopfes kahl geschoren. Auf den großen Grundbesitz Geld aufzunehmen, war schwer möglich, denn das Familiengesetz bestimmte, daß sich das

Majorat nur im Mannesstamme vererbe.

Dem Grafen aber hätte die Gattin, Sproß einer Adelsfamilie aus dem damaligen Deutsch-Polen, nur drei Töchter geboren. Inseiner, auf seinem Gute, lazierte Vetter Viktor Swilecki, der nächste Anwalt, auf den Tod seines Verwandten, um die willkommene Erbschaft antreten zu können.

Als die Gräfin Swilecki-Problemow nahezu 60 Jahre alt war, als ihre Töchter schon großjährig waren, fuhr sie im Jahre 1897 eines Tages nach Berlin und quartierte sich in einer Privatpension ein. Hier genas sie eines Kranks - vorausgesetzt, daß ihre Angehörigen - des vorgelesenen Verstorbenen Grafen Joseph Swilecki. Der „Thronfolger“ war, wenn auch als Spätkind, gekommen, das Erbvermächtnis, vererbte sich in gerader Linie, der Graf auf Problemow konnte aufstehen und vor allen Dingen Geld aufnehmen.

Der Vetter Viktor aber bekam einen Wutanfall, der durch Jahre anhält. Was?

Das Erbe war weg.

Die große Sehnsucht zerronnen, verflohen wie ein Phantom? Nein! Hier mußte gehandelt werden! Der Balg, der aus Berlin nach Problemow gebracht wurde, war kein echter Swilecki, die sechzigjährige Base hatte kein Kind geboren können, der kleine Joseph war untergeordnet! Der valende Viktor alarmierte Defektbüros, alarmierte die Polizei, alarmierte die Gerichte, alarmierte die Staatsanwaltschaft. Ein Rattenkönig von Prozessen war die Folge.

Die Zeitungen berichteten ausführlich, Tag für Tag, über den „Kampf um das Majorat“. Plötzlich platzte eine Bombe, gab es eine Sensation: Viktor Swileckis hatten in Ungarn eine Schwägerin, die Witwe, entdeckt, die behauptete Graf Joseph sei ihr Sohn, den sie gegen Geld in Lemberg an den Bevollmächtigten der Gräfin verkauft habe. Nun beantragte die Staatsanwaltschaft die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Gräfin wegen

Kindesunterdrückung.

das Gericht gab dem Antrage statt. Ein wochenlangender Sensationsprozess nahm seinen Anfang.

Hierbei geschah es, daß die feindlichen Grafen und Gräfinen sich in einer Weise bekämpften, die jedem Menschen von echtem Schamgefühl die Haare in die Höhe treibt. Jedes Verbrechen wurde auf das Genueste durchstrahlt. Graf Viktor wühlte im Dreck, Familiensühne? Unmöglich! Hier handelte es sich um Geldwert, um die Erbschaft, um das Majorat. Da war auch das schmutzigste Mittel recht. Wie groß waren die Schulden des hochgeborenen Herrn Viktors? Was sah man auf Problemow? Falschen Hasen oder Summernachonaise? Wieviel Jagden, wieviel Dinners, wieviel Gesellschaften gab man im Jahre? Aufklären, aufklären, aufklären, vor dreifacher Öffentlichkeit! „Nacht soll die Verwandtschaft befehlen, sonst geht mir das Majorat flöten!“

In diesem Prozeß gab es eine Szene, wie sie selten vor einem Tribunal erlebt wird. Zwei unwissende Knaben standen vor dem Gerichtshof, der eine der ergeborene Sohn der Rahmwerkführerin, der andere der kleine Joseph, der eine im schlechtesten Kinderstube des Proletariats, der andere im schneeweißen, spitzenbesetzten Anzug eines jungen Grafen. Schwere Klagen kamen über Körperbau, Gesichtsausdruck, Stirn, Mund und Nase der Kinder verlesen ab, kamen aber zu keinem Schluß. Graf Viktor ward blaß, die beiden Jungen sahen dem forensischen Schauspiel aus leeren, vergeblich rudernden Augen zu.

Zufällig Bronner, heute ein Nestor unter den deutschen Rechtsanwälten, vertrat die Gräfin Swilecki-Problemow und geißelte in einem der bedeutendsten seiner vielen Reden das Verhalten des Grafen Viktors. Die Gräfin ward freigesprochen.

Die Eltern und der feindliche Onkel Viktor sind tot. Jetzt starb auch, kaum über die Dreißiger hinaus, der Knabe von damals, der junge Joseph, bei seinem Tode Majoratsbesitzer von Problemow. Seine Ständegenossen, im Dunkel ihres Namens, haben ihn nie anerkannt, sie haben in ihm einen Bastard. Aber der arme, verlassene junge Graf hat, ohne es gewollt zu haben, ein Verdien: Wieder einmal aufgezeigt zu haben, daß Geburtsadel mit Herzensadel selten etwas gemein hat.

Flammentod unter dem Auto.

In einer der letzten Nächte kehrte der 24 Jahre alte Chauffeur der Kulmer Brauerei in Bromberg, Jan Jeszcki, mit einem Fuhrmann der Brauerei nach Bromberg zurück. Unweit von Jordan blieb der Kraftwagen infolge mangelhafter Benzinzufuhr stehen. Der Chauffeur legte sich unter den Wagen, um den Schaden zu beheben, wobei er sich mit Benzin begab. Da es dunkel war, zündete er ein Streichholz an, um eine Schraube zu suchen. Hierbei fing seine mit Benzin getränkte Kleidung Feuer. Er hatte noch die Geistesgegenwart, anzufahren, sein Begleiter warf ihm eine Decke über den Kopf, so daß die Flamme erstickt wurde, doch hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er kurz nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb.

v. Heydebrand kämpft um sein Erbe.

Die Erben wollen ihn des Mordes überführen.

Der Gattenmordprozess gegen den Regierungsrat v. Heydebrand und der Raja, der mit der Freisprechung des Angeklagten endete, findet jetzt ein Nachspiel in Gestalt eines Erblichkeitsprozesses. v. Heydebrand hat vor dem Landgericht in Glogau gegen die Erben von Sobeltitz die Klage auf Zahlung einer Grundbuchamtlich eingetragenen Jahresrente von 12 000 Mark eingereicht. Herr v. Heydebrand stützt sich formell auf die mit seiner Gattin vor deren Tod getroffenen Abmachungen.

Gleichzeitig klagt vor dem Landgericht in Breslau eine Klage des Regierungsrates gegen die Sobeltitzschen Erben auf Ausschaltung der Erbschaft. Die Majoratsbesitzerin, Frau v. Heydebrand, hatte, nachdem sie sich mit ihrem Mann entzweit hatte, dem damals fünfjährigen Sohn ihres Schwagers, des Majors von Sobeltitz in Stonsdorf, wodurch sie gleichzeitig ihren Gatten wegen angeblich lieblicher Behandlung enteignet hatte. Die Erben wollten die in dem damaligen Strafverfahren nicht erwiesene Behauptung, daß Herr v. Heydebrand seine Frau ermordet habe, im Zivilprozess unter Beweis stellen.

Roman von G. Müller-Schulte Bobby erwacht. (8. Fortsetzung.) Copyright by Dr. Fyler, A. Co., A. G., Berlin SW. 68.

„Ach Bobby, was bist du doch für ein sonderbarer Mensch! Unbewegbar, ein trotziger Schwimmer in einem Ozean von Gefahren, gleich bestial, aufgeweckt wie Semmelkrume von ein paar Franzentränen!“

„Mein Gott, was ist Ihnen, Marietta?“ stammelte er. Seine Hand streifte ihr Arm und Nacken. Mit Bewegungen von unendlicher Güte, so wie es nur eine Mutter tun oder Bobby.

„Haben Sie doch Geduld, Marietta! Es wird Ihnen ja nichts geschehen. Verlassen Sie sich doch ein wenig auf mich!“ Dann, als sie nicht aufhörte zu weinen, erhob er sich, blinzelte mit einem Ausdruck vollkommener Hilfslosigkeit auf sie hinab. Wandte sich schlechlich ab, prüllte mit einer Stimme, die wie Geschloßfeuer klang und die Köpfe an den Tischen erschreckt herumfahren ließ.

„Kellner, Sell! Aber kein Zuderkwasser, oder ich hänge Sie am Kronleuchter auf!“

Der Kammer einer verstimmten Geige schrie durch den Raum. Ein ramponiertes Klavier mißte sein Herzleid hinein. Das war die Tanzmusik beim Noten Jonas.

Vor seiner Liebsten stand Nubi Luppe. Er packte sie am Handgelenk, mit einem Rud rix er sie hoch. Jungend fiel sie ihm an die Brust. Dann tanzte das Paar.

Es sah nicht sehr attraktiv aus, was sie trieben. Nubi Luppe besah von Natur eine kräftig gearbeitete Kehrseite. Er liebte es, diese Eigenschaft beim Tanzen dadurch zu betonen, daß er das Kreuz hoch machte und die Partie, die darunter lag, weit herausstreckte. Auf diese Weise gelang es ihm, den Eindruck eines schwer arbeitenden Ackerpferdes zu machen.

Biel besser wirkte der schöne Max. Er kannte alle Feinheiten der Tanzkunst. Den linken Arm streckte er weit vom Körper weg, an seinen von den übrigen Fingern abgepreizten Daumen klammerte sich seine Partnerin. Seine andere Hand, mit einem bunten Seidentuch ausgefattet, ruhte auf dem Rücken des Mädchens.

Durch die tanzenden Paare wand sich Liebold. Er steuerte auf die Schließliche Anna zu, eine Frau, die bereits zum dritten Male Witwe war. Sie trug ein schwarzes Kleid und einen schwarzen, breitrandigen Samtkut. Um die Augen hatte sie, als weiteres Zeichen ihrer Trauer, dunkle Schwarten gemalt. Mit übereinandergeschlagenen Beinen saß sie da; ihr weißes Kleid leuchtete unter dem Rock hervor.

Liebold machte eine plumpe Verbeugung vor ihr, aber bebort er sie noch in die Arme schließen konnte, stieß er aus und setzte sich geräuschvoll auf den Boden. Gelächter brandete durch den Raum. Liebold stand schwerfällig auf. Den Kopf hielt er gesenkt, unter den blonden, buschigen Brauen blinzelte die blauen Augen einen Schein dunkler hervor, nach der Gesichtsfache tastete seine große, knochige Hand. Aber da schlenberte von der Theke her Gurken-Karl heran. Seinen ungeheuer langen Arm legte er um die Schultern Liebolds.

„Ich denke, Franz, du läßt die Tanzerei bleiben“, sagte er, „wir haben frisch gebohrt.“

Liebold grünte blöde. Dann ging er auf seinen Platz. Stampfend, fauchend, schweigend bewegten sich die Paare über das Parquet. Es ist etwas sehr Merkwürdiges um das Ding, das der Mensch Bergaglio nennt; von der Arbeit unterscheidet es sich zuweilen nur dadurch, daß es nicht bezahlt wird.

VIII.

Die Musik schwieg, und die Paare setzten sich, um ihre Stürze zu trocknen und kaltes Bier auf die lodenden Zungen zu gießen.

Dann schmeitete ein Luch durch den Raum. Auf der Fensterseite des Saales stand Babube. Er blickte sich bedeutungsvoll im Kreise um.

„Meine Damen und Herren“, sagte er, „wir bieten Ihnen heute eine besondere Ueberraschung. Fräulein Marietta ist wieder da. Sie wird einen Solotanz zum Besten geben, und hat sie dabei nichts anderes an als einen dünnen Schleier.“

In polternden Bravourritten entlud sich der Weisfall der Versammelten. Babube beneigte sich. Zu Marietta glitt sein Blick hinüber; eine kurze Kopfbewegung mahnte sie, daß es Zeit sei, in den Raum hinter der Theke zu gehen und sich auszuliefern.

Sie sah still und bewegungslos da. Ihr schwächlicher Körper, war zusammengesunken, schlief hingen ihre Arme herunter; es hatte nicht den Anschein, als ob diese mageren Glieder besonders geeignete Instrumente tänzerischer Anmut wären.

Nun kam Babube herüber. Er stand am Tisch. Mit einem vertraulichen Kopfnicken begrüßte er Bobby. Zu Marietta beugte er sich hinab.

„Es wird Zeit, du!“

Sie rührte sich nicht. Alles Leben schien in ihr erloschen. Nur in ihren Augen war Bewegung. Dort brandeten die Bogen der Wut und der Verzweiflung; sie warfen stehende Spritzer herüber zu Bobby. Der sah breit und taunla da; ein Ausdruck von Spannung war in seinem Gesicht; er empfand nicht etwas von dem prickelnden Interesse, mit dem man den Beginn eines sehr amüsanten Theaterstückes erwartet.

„Herr Babube“, sagte er, „es hat den Anschein, als ob Fräulein Marietta wenig aufgelegt ist zum Tanzen.“

„Das werden wir bald haben“, antwortete der andere.

Seine fürchterliche Hand legte sich auf den Arm des Mädchens. Ein Schmerzenslaut entfuhr Marietta.

Nun tanzte Bobby quer über den Tisch. Die Hand des rohen Burlesken schob er beiseite.

„Das müssen Sie nicht machen, Babube“, mahnte er. „Erzeln ist Fräulein Marietta viel zu zart für Ihre Branten, und zweitens befindet sie sich in meiner Gesellschaft. Ich werde nicht zugeben, daß Sie ihr wehtun.“

Man lachte am Tisch in der Küche gegenüber. Dort sah Boyer-Franz, breitshuldrig, unterseht, mit einem Gesicht voll

Grimmungszeichen an die zahlreichen Hausereien seines Lebens.

„Was ist los, Paul?“ rief er herüber. „Der neue Bräutigam von Marietta erlaubt wohl nicht, daß sie tanzt?“

Babubes Stirn glitz mit ihren tausend Falten zerknittertem Papppapier. Er sagte:

„Junger Mann, Sie sind leichtsinnig wie ein verlebtes Geupferd. Ich habe ja Verkönnnis für Ihre schwärmerische Stimmung, obgleich die Braut nicht sehr glücklich aussieht. Aber man widerspricht nicht Babube. Das müssen Sie sich merken, oder Sie werden noch mal einen schweren Unglücksfall erleben.“

Abermals griff er nach Marietta. Aus ihren Augen war die Erstarrung gewichen. Ihre halbgeöffneten Lippen bewegten sich; einen Ausruf des Entsetzens schienen sie zu formen. Wertwürdige Dinge sahen ihre ungläubigen Augen.

Zum zweiten Male fies Bobby die Hand des anderen beiseite. Gleichzeitig erhob er sich am Tisch.

Trotz seiner beträchtlichen Körperlänge wirkte er klein neben dem riesenhaften Gegner. Aber es gab da irgend etwas an ihm, was diesen Nachteil hunderfach aufzuwiegen schien. Seine Augen waren ganz dunkel geworden, und sein Mund hatte Kranten gekriegt, an denen man sich wohl die Kräfte blutig schlagen konnte. Wie das Gebiß eines gefährlichen Doga schimmerten seine Zähne hinter den schmalen, grausam lächelnden Lippen.

Dieser Mann war ganz Rämpfer. In den Schultern und Armpartien seines viel zu knappen Anzuges schwellten die Muskeln zu Bergen, und aus seiner Brust dröhnten die starken Schläge eines Herzens, das nicht im Grauen-Schrecklicher Grabestunden stillgestanden hatte.



Bobby wirkte klein neben dem riesenhaften Gegner.

Babube bewegte sich nicht. Er war überrascht und brauchte Zeit, das Unfassbare zu begreifen.

Bobby griff hinter sich. Den Schleier löste er von den Schultern Mariettas. Er halte ihn zusammen und steckte ihn vorn in seinen Westenausschnitt.

Nun hielt er eine kleine Ansprache an die Gäste. Wie Hammerschläge, auf einen Ambos geführt, klangen seine Worte durch den Saal.

„Hallo, meine Damen und Herren, Fräulein Marietta hat keine Lust zum Tanzen. Aber Sie sollen dadurch keine Einbuße an Ihrem Vergnügen erleiden: Herr Babube wird für die junge Dame einspringen und Ihnen persönlich den Schleiertanz vorführen.“

Die Köpfe waren herumgefahren; eine einzige Grimasse erschien auf den Gesichtern, man witterte eine Sensation, und man laurte mit Gier darauf, Babube als Schleiertänzer, das hatte den Reiz des Ungewöhnlichen. Verbammt, er war ein starker Burleske, aber er besah nicht mehr Grazie als ein Nipier; es würde nichtig zu lachen geben.

Bielleicht auch mehr. Der Riese stand da wie ein Kampfhier, der das rote Tuch sieht. Den Kopf hatte er tief zwischen den gewaltigen Schultern verborgen. Seine Arme, so muskelschwer, daß er sie nie recht an den Körper legen konnte, schob er mit der Griffbereitschaft des Ringkämpfers vor.

Das mußte ein merkwürdiger Tanz werden, bei allen Teufeln!

„Herr Kapellmeister, etwas Schmalziges! Paul will tanzen!“

„Herr Babube“, sagte er, „er tanzt nach Bobbys Pfeife!“

Da stürzte sich Babube auf den Gegner.

Ein leiser Angstschrei mißte sich in sein heißeres Wutgebrüll. Marietta, bleich wie ein Kalb, hatte ihn ausgehoben. Sie lag halb auf dem Tisch; eine Kaffeetasse hatte sie umgeworfen; ihre Hand badete in der schwarzen Brühe. Marietta merkte es nicht. Ihr Bewußtsein war bei den Männern, die dort aufeinander losgingen.

(Fortsetzung folgt.)

3 Todesurteile.

Der 15jährige Greis als Räuber.

Aus Wilna wird gemeldet, daß eine seit langem dort umherstreifende Räuberbande gefahrt werden konnte. Als Anführer der Bande wurde ein 15jähriger Greis ermittelt. Das Standgericht verurteilte 2 der Banditen zum Tode durch Erhängen, während der 15jährige Anführer zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden ist.

Zwei Arbeiter verurteilt.

Bei Schachtarbeiten im künftigen Schacht in Kattowitz kürzte die Grundmauer der Kühltalle ein, wobei zwei Arbeiter verurteilt wurden, die nur als Leichen abgeben werden konnten.

Verurteilung eines weiblichen Spions.

Vor dem Strafenat des Oberlandesgerichts in Breslau hatte sich die 23jährige polnische Staatsangehörige Maria Kania wegen Landesverrats zugunsten Polens zu verantworten. Die Angeklagte, die in Gleiwitz verhaftet wurde und bereits längere Zeit in Untersuchungshaft ist, hat sich mit heftigen Reichswehroffizierern und Mannschaften eingelassen, um von ihnen über Einrichtungen und Stärke der deutschen Reichswehr Angaben zu erhalten. Sie übermittelte diese Nachrichten dann jenseits der Grenze an die polnischen Militärbehörden. Die Angeklagte selbst bestritt, irgendwelche wichtigen Mitteilungen erhalten und an Polen weitergeleitet zu haben. In diesem Sinne konnten auch die Zeugenangaben keine Bestätigung bringen, weshalb das Gericht nur den Versuch zum Landesverrat annahm und die Angeklagte zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Sport-Turnen-Spiel

Bezirkstag der Arbeitersportler.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig e. V. führte gestern seinen diesjährigen ordentlichen Bezirkstag durch. Tagungslokal war das Café Konieko, Halbe Allee. Wie erwartet wurde, war die Beteiligung seitens der Vereine sehr reger. Vorweg kann man sagen, daß in reger Aussprache durchaus sachliche Arbeit geleistet wurde, die sich sicher zum Nutzen der Arbeitersportler auswirken wird.

Insgesamt waren 10 Delegierte anwesend. Vom Kartell Gen. Artus. Wie auf dem vorjährigen Bezirkstag, löste auch gestern die Frage wegen der Zugehörigkeit zur Partei, Gewerkschaft und Kirche regstes Interesse aus. Die Hauptfrage hatte folgendes Ergebnis: Parteipolitisch organisierte waren von den 40 Genossen 26, davon 23 bei der SPD, und 3 bei der KPD, die übrigen 14 Genossen gehörten keiner Parteirichtung an. Als Mittelglieder der freien Gewerkschaften bekannten sich 13, 23 Genossen hatten ihren Austritt aus der Kirche bereits vollzogen.

Der Bezirkstag an sich verlief in ruhigen, gemächlichen Bahnen. Von wichtigen Beschlüssen interessiert, daß

die Bezirksschule aufzublühen

wird. Dafür soll einige Monate im Sommer ein Wanderelehre angestellt werden.

Eingeleitet wurde der Bezirkstag durch einige Gesangs- darbietungen der Freien Sängervereinigung Langfuhr sowie durch einen von einer Turnerin gesprochenen Prolog.

Der Geschäftsbericht, gegeben vom derzeitigen Geschäftsführer des Verbandes, ließ erkennen, daß

ein Zuwachs an Vereinen

zu verzeichnen ist. Allerdings verminderte Funktionärsmangel die wünschenswerte Entwicklung auf dem Lande. Doch auch hier geht es vorwärts. Die Kasse balanciert, wenn auch einige geplante Projekte wegen Geldmangels nicht ausgeführt werden könnten.

Aus der Diskussion klargeworden, daß die Landvereine sehr unter dem Platzmangel zu leiden haben.

Die technischen Berichte nahmen den breitesten Raum ein. Sowohl dem des technischen Leiters, Gen. Neumann, und dem des Turnsportobmanns, Gen. Thomat, war zu entnehmen, daß die technische Entwicklung den modernen Anforderungen gerecht wird.

Ein reiches Lehrprogramm

konnte abgewickelt werden, so allein drei Bundeskurse unter Leitung leitender Lehrer in Danzig. Wie im Vorjahre wurde auch gestern wieder festgehalten, daß die Leichtathletik und das Fußballspiel sich besonders günstig entwickelt haben. Das Geräteturnen stagniert, während bei der Turnspielbewegung ein Rückschritt zu verzeichnen ist. Die Bezirksschule konnte trotz finanzieller Schwierigkeiten über das letzte Jahr beibehalten werden. Der Jugendobmann berichtete von einer besseren Entwicklung der Jugendbewegung.

Ein Referat des Gen. Thomat über das

2. Bundesfest 1929 in Nürnberg

und machte die Delegierten mit den Vorarbeiten hierzu bekannt. Es wird erwartet, daß die Danziger Arbeitersportler in städtischer Zahl an diesem Fest teilnehmen.

Gen. Neumann sprach anschließend über

die Zusammenarbeit mit dem Kartell.

Es blieb hier bei der bisherigen Form.

Von den Mitträgen interessiert neben dem oben erwähnten Auflösungsbeschluss der Bezirksschule, daß in Zukunft je 2 Vertreter einer Sparte Sitz und Stimme im Bezirksrat haben. Bisher war dies nur bei einem Vertreter der Fall. Außerdem soll auf die Beteiligung des Roten Frontkämpferbundes und des Bundes Danziger Republikaner in uninformierterem Ausmaß bei Vereins- und Bezirksveranstaltungen verzichtet werden. Ferner nahm der Bezirkstag eine Resolution an, in der gefordert wird, daß Spieler, die aus bürgerlichen Vereinen zu Arbeitersportvereinen übertreten, erst nach mindestens 3jähriger Spielzeit und 1jähriger Mitgliedschaft in erste Mannschaften eingestellt werden dürfen. Insbesondere gilt dies für Städte- mannschaften.

Der technische Ausbau des kommenden Geschäftsjahres wurde auf dem

Bezirks-Turnspartentag am Sonnabend

im Gewerkschaftshaus eingehend beraten. Der Beiratsrat soll wieder ein breiter Raum zur Verfügung gestellt werden. Man hofft, durch die Anstellung eines Wanderlehrers einige Erfolge zu erzielen. Dem Bundesfest in Nürnberg wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Als Auftakt hierzu soll der Reichsarbeiterporttag in Gemeinschaft mit der Straßenkassette Poppot-Danzig am 2. Juni nächsten Jahres durchgeführt werden.

Die Wahlen am Sonnabend und gestern hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Schmude, Ddra; 2. Vorsitzender: Kort, Poppot; 1. Schriftführer: Lechner, Danzig; 2. Schriftführer: Richter, Ddra; 1. Kassierer: Mierzalewski, Schibitz; 2. Kassierer: Baulain, Langfuhr; Presseobmann: Thomat, Danzig; technischer Leiter: Neumann, Danzig; Obmann der Turnsparte: Thomat, Danzig; Obmann der Fußballsparte: Schibitz, Schibitz; Jugendobmann: Kort, Poppot; Revisoren: Vent, Oliva, Splitt, Stern, Werberdor, Siebelt, Ddra; Männerturnwart: Liebermann, Poppot; Frauen- turnwart: Neumann, Danzig; Rinderturnwart: Klein, D.; Schibitz, Sporkwart: Thomat, Danzig; Sandballspielwart: Lechner, Danzig.

Der nächstjährige Bezirkstag findet in Oliva statt.

Auch die Geräteturner rühren sich.

Vereinstkampf im Kunstturnen zwischen Olbina, Langfuhr und Danzig.

Anlässlich des 7. Stiftungsfestes der F. L. Langfuhr kommt am kommenden Sonntag ein Gerätewettkampf zwischen Olbina, Langfuhr und Danzig zum Austrag. Wir sind mit guten Gerätewettkämpfen gerade nicht verwöhnt, so daß man mit Recht auf den Kampf gespannt sein kann. Die Mannschaften sind seit langem im Training. Der Kampf ist ziemlich offen, wenn auch Olbina ein kleines Plus zugetan werden muß. Die Danziger Mannschaften sollten

dem Gast den Sieg jedoch nicht allzu leicht machen. Der Kampf findet am Vormittag in der Sporthalle statt. Außer dem wichtigen Entscheidungsspiel um die Fußball- Gruppenmeisterschaft, das Langfuhr und Danzig austragen hat, findet ein Festabend statt.

Danzig und Königsberg hagen unentschieden.

Haase L.-o. Sieg über Hinzmann.

Am Freitagabend kam in Königsberg ein Vorkampfabend zwischen dem Mannschaftsmeister im Ostdeutschen Amateur-Vorverband, Sportverein Schutzpolizei Danzig und einer kombinierten Königsberger Mannschaft statt, die sich aus dem Sportklub des Fleischergewerbes und der Sportvereinsigung Preussa-Samlant zusammensetzte. Die Veranstaltung bot nichts Ueberwältigendes. Die Entzision des Abends war der mit großer Spannung erwartete Rückkampf zwischen Haase und Hinzmann, den der Danziger in überlegenem Stil in der ersten Runde durch L.-o. gewann.

Die Kämpfe hatten folgende Ergebnisse: Federgewicht: Bykowski, Danzig (113) gegen Meswand, Fleischergewerbe (114). Der Kampf wurde unentschieden bewertet.

Leichtgewicht: Krause, Danzig (122) und Jachowski, Fleischergewerbe (123). Sieger blieb Jachowski.

Mittelgewicht: Kallher, Danzig (132) gegen Marx, Preussa (126). Der Kampf machte — was an dem Danziger lag — keinen sehr schönen Eindruck. Die Punktrichter gaben unentschieden.

Schwergewicht: Dunkel, Danzig (141) gegen Buchl, Preussa (140). Das Punktrichter gab den Sieg an Dunkel.

Halbschwergewicht: Hallmann, Danzig (156) gegen Böhm, Fleischergewerbe (154). Das Punktrichter gab den Sieg an Böhm.

Braun, Danzig (152) bogte gegen Genath, Fleischergewerbe (143). Hoher Punktsieger Genath.

Schwergewicht: Haase, Danzig (169) gegen Hinzmann, Fleischergewerbe (168). Haase legt Fliegengewichtstempo vor und bringt kurz nach Beginn durch einen rechten eisernen Aufwärtsschlag seinen Gegner zu Boden, gleich darauf wieder, und Hinzmann träumt bis zum Auszählen.

Fußball im Baltensverband.

Fußball im Baltensverband.

Bei den Fußballspielen des Baltensverbandes ist man noch zu keiner Klärung gekommen. Auch der gestrige Sonntag brachte noch keine Entscheidungen. Voraussetzungen sind aber der Sportverein 1919 Neufahrwasser den Danziger Meistertitel erringen.

1919 Neufahrwasser gegen Preußen 8:1 (0:1).

Die Preußenmannschaft zeigte gestern auf eigenem Platz ein annehmbares Spiel. Es gelang ihr sogar die erste Halbzeit erfolgreich zu beschließen. In der zweiten Hälfte setzte sich die größere Kampfkraft der Neufahrwasser Mannschaft durch. Insbesondere zeigte sich bei dem Sieger die Käuferreife sehr aktiv. Die Preußenmannschaft fiel zum Schluß sehr ab.

Hansa gegen D. u. G. 8:1 (2:0).

Die in letzter Zeit stark nach vorn gekommene Hanjamannschaft konnte gestern die Reihe ihrer Erfolge fortsetzen. Was der Hanjamannschaft zum Erfolg verhalf, war ihre außerordentlich starke Verteidigung, die her gerade nicht leichteste Stürmerreihe der Ballspieler schwer zu schaffen machte. Die sich bietenden Torgelegenheiten für die Ballspieler wurden nicht recht ausgenutzt, dazu fehlte es dem Sturm der Ballspieler an Durchschlagskraft.

Weichselmünde gegen Poppoter Sportverein 8:2.

Wiederum mußte der Poppoter Sportverein eine vernichtende Niederlage hinnehmen. Obwohl sie mit Erfolg antraten, kommt doch das hohe Ergebnis etwas überraschend.

Wader gegen Alt-Petri 8:2 (2:0).

Die frühere Ligamannschaft des Sportvereins Wader konnte gestern einen nicht ganz verdienten Sieg buchen. Alt-Petri setzte wider Erwarten äußerst zähen Widerstand den Angriffen des Siegers entgegen.

Vorkampfabend Danzig — Breslau

am 20. Oktober im Schützenhause.

Die Vorkampfabend des Sportvereins Schutzpolizei Danzig e. V. veranstaltet am Sonnabend, dem 20. Oktober, 8 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause einen Mannschaftsboxkampf gegen den Amateurbox-Club 1924 Breslau u. Dieser Club zählt neben der Vorkampfabend des Breslauer Turnvereins Vorwärts, die bereits im Vorjahre hier startete, zu den besten südostdeutschen Clubs. Es steigen acht Kämpfe, die guten Sport erwarten lassen. Die genaue Mannschaftsaufstellung bringen wir in den nächsten Tagen. Der Vorverkauf zu ermäßigten Preisen findet wie immer in den Sporthäusern Nabe, Danzig und Langfuhr, statt.

Tsuruta wieder vor Rademacher.

Auch in der neuerlichen Begegnung mit dem japanischen Olympiasieger Tsuruta mußte Erich Rademacher-Magdeburg in Tokio sich geschlagen bekennen. Diesmal trafen sich die besten Brustschwimmer der Welt über 200 Meter. Tsuruta übernahm infolge seiner größeren Anfangsgeschwindigkeit sofort die Führung, während Rademacher in einem Abstand von etwa 5 Meter folgte. Bei 150 Meter setzte der Deutsche zu einem jäherhaften Endspurt ein, aber wie in Amsterdam gelang es ihm nicht, den in 2:52,6 liegenden Japaner zu erreichen.

Die oberstelektische Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen gewann der B. f. L. Deutzen mit 8:6 Punkten über den Boxklub Hindenburg. Der B. f. L. Deutzen nimmt 8 mit an den Kämpfen um die südostdeutsche Mannschaftsmeisterschaft teil.

Die gestrigen Serienspiele.

Danzig gegen Vorwärts 1 5:2 (2:1).

Von einem Spiel, wie es sonst von den beiden Mannschaften gezeigt wird, war nichts zu merken. Wenn auch der Schiedsrichter dem Spiel nicht gewachsen war, so hatte man doch mehr erwartet. Bei Vorwärts fiel das hohe Spiel auf. Gefallen konnten Flankenläufe, die auch stets gefährliche Situationen brachten.

Danzig zeigte anfänglich sein gewohntes Spiel, doch nach Halbzeit wurde reichlich lust- und planlos gespielt. Ein plötzlicher Vorstoß brachte Vorwärts das erste Tor. Danzig kann nach 10 Minuten den Ausgleich erzielen und durch einen weiteren Erfolg das Resultat auf 2:1 bei Halbzeit stellen.

Nach der Pause kommt bei mäßigem Tempo ein Mittelstadium zustande, aus dem Danzig mit viel Glück den dritten Erfolg erzielt. Durch Hand-Elfmeter erzielt Vorwärts das zweite Tor. Dann folgen einige interessante Angriffe, doch wird auf beiden Seiten viel daneben geschossen. Ein weiterer Hand-Elfmeter bringt Danzig den vierten Erfolg, dem kurz darauf der fünfte folgt. Der Rest des Spieles ging in Einzelstellungen auf, die nichts an dem Resultat änderten.

Danzig II gegen Schibitz II 8:1. Hier erzielte Danzig einen überlegenen Sieg, da Schibitz dem gut zusammenspielenden Danzigern nichts Gleichwertiges entgegenstellen konnte.

Oliva II gegen Bürgerweiser II 5:0. In diesem Spiel stellte Oliva den besseren Gegner, der durch sein gefälliges Spiel Bürgerweiser diese hohe Niederlage bereitete.

Langfuhr III gegen Fichte III 9:1. Wie das Resultat, so hoch war auch die Ueberlegenheit der Langfuhrer, der Ddra nur viel Verteidiger entgegenstellte.

In den Jugendklassen mußte die Danziger Jugend die ersten Verlustpunkte einstecken. Die Brentauer Jugend war ihr körperlich sehr stark überlegen und konnte sie, trotz ihrer besseren Ballbehandlung dagegen, nicht aufkommen.

Die Langfuhrer Jugend war bei Trost zu Gast und mußte mit einer 6:0-Niederlage nach Hause ziehen.

Sterns II. Jugend teilte sich mit Fichte III nach lebhaftem Spiel mit 2:2 die Punkte.

Gesellschaftsspiel Brentan I gegen Jungstadt II 2:2.

Die Auswahlmannschaft ermittelt.

Am 4. November treten die Danziger Arbeiter-Männer zum Kampf in Olbina an.

Die Ausscheidungskämpfe für den Kampf mit Olbina kamen gestern in der Turnhalle Kafelwerk zum Austrag. Es wurden gute Kämpfe gezeigt. Im Leicht- und Leichtmittelgewicht wurden die Kämpfe sehr hart geführt. Der sieggewohnte Steffens, Leichtmittelgewicht, konnte erst nach schwerem Kampf über seinen Gegner siegen. Im Halbschwergewicht ist eine Veränderung eingetreten, da Klein das Gewicht nicht mehr bringen kann. Gen. Großmann ringt an seiner Stelle. Da Großmann in seiner Gewichtsklasse keinen Gegner hatte, so rang er mit dem Sieger aus dem Schwergewicht. Der routinierte Großmann warf seinen Gegner, den Schwergewichtler Klein, in kurzer Zeit mit Armzug zu Boden. Die Ergebnisse der gestrigen Kämpfe sind folgende:

Bantamgewicht: Zander—Archimowitsch, Sieger Zander in 11,47 Minuten. — Federgewicht: Palm—Krumm, Sieger Palm 9,21 Minuten. — Leichtgewicht: Behrens—Brand, Sieger Brand 15,55 Minuten. — Leichtmittelgewicht: Steffens—Mogatschewski, Sieger Steffens 15,10 Minuten. — Schwergewicht: Klein—Mink, Sieger Klein 4,10 Minuten; Großmann—Klein, Sieger Großmann 5,80 Minuten.

Die Danziger werden noch alles ansetzen müssen, um am 4. November in Olbina ehrenvoll abzuschneiden.

Schlusssahrt der Arbeiter-Radfahrer.

Fuchsjagd in Poppot.

Gestern nachmittag veranstaltete der 6. Bezirk Van I des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ seine diesjährige Schlusssahrt, verbunden mit Fuchsjagd in Poppot. Hierzu hatten sich etwa 110 Radlerinnen und Radler des Freizeitsportgebietes am Walde in Poppot eingefunden. Es wurden die Sportgenossen Tarnowski-Heubude und Santowski-Schibitz als Fuchse ausgelost. Nach 10 Minuten Wartezeit begaben sich die Jäger auf die Suche und erzielte sie durch die Sportgen. Witt-Dhra und Grätz-Danzig eingefangen werden. Hierauf fand ein Umzug durch die Straßen Poppots statt, der mit einem gemächlichen Beisammensein im Bürgerheim (Poppot) endete.

Diese Schlusssahrt dürfte die letzte diesjährige Straßen- sportliche Veranstaltung des 6. Bezirks sein. In den Wintermonaten widmen sich die Ortsgruppen mehr dem Saal- sport, um im nächsten Frühjahr den Kampf bei Austragung der Meisterschaften nicht allzu leicht zu gestalten.

Hein Müller schlägt Walter.

Berufsboxkämpfe in Magdeburg.

Am Freitagabend gingen in der Magdeburger Stadthalle Berufsboxkämpfe vor sich. Den Hauptkampf bestritten der Kölner Halbschwergewichtler Hein Müller und der Berliner Karl Walter, die sich in ihrem letzten Kampf in Frankfurt am Main unentschieden getrennt hatten. Diesmal mußte Walter die technische Ueberlegenheit des Kölners anerkennen und nach 10 Runden harten Kampfes Müller den verdienten Punktsieg überlassen.

Sperling geworfen.

Der Dreierkampf der Leichtgewichtler am Sonntag in Berlin ging in der überfüllten Kampfstätte mit einer Ueber- rassung aus, da Europameister Sperling von dem Berliner Köhrling überrollt und in 10 Sekunden geworfen wurde. Köhrling hatte kurz vorher Regoz von der Berliner Turnerschaft nur äußerst knapp nach Punkten besiegen können, während Sperling der Turner wiederholt in äußerster Gefahr brachte und schließlich mit Uebermut überlegen in acht Minuten auf die Schuftern warf.

Vorturner-Tagung in Danzig.

10. Tagung der Ostdeutschen Vorturner.

Die 10. Tagung der Ostdeutschen Vorturner-Vereine, die ihren Hauptzweck in der theoretischen und praktischen Unterweisung der Vorturner der ostdeutschen Turnvereine erblickt, nahm am Sonntag ihren Anfang. Die Tagung hatte die Zeitdauer von 3 Tagen und wurde durch den Turnabend der Danziger am Sonntag in der Sporthalle eröffnet. Die Eröffnung verabschiedete sich. Als Vertreter des Senats sprach Senator Dr. Strunk. In der Hauptrede war diese Ansprache des Senators für Vollständigung ein Vortrag über die Wahlhalle bei Regensburg, die von einem bayerischen Abnla feinerzeit als Ehrenmal für verstorbene Krieger eingerichtet werden soll. Dr. Strunk besaßte freundlich, daß ein „helliger Zehner“ seinen Körper erfüllt, als er diese Halle der Krieger zu betreten die Ehre hatte. (Und da soll noch einer sagen: Strunk ist kein Demokrat.) Die anschließenden Vorträge der Danziger Turnvereine gaben einen Auschnitt aus dem Leben und der Tätigkeit der Danziger Turnerschaft. Besondere Leistungen vollbrachte die Turngemeinde von 1892 Danzig, die über ein vorzügliches Material an Turnern und Turnerinnen verfügt. Einen guten Abschluß dieses Turnabends brachte die Musterfeier für Leibesübungen.

Lehr- und Schulturnen

ausgeführt. Die Leitung dieses Turnunterrichts wurde von dem Direktor der Deutschen Turnschule Dinesorge-Werlu durchgeföhrt. Ihm zur Seite standen für die Turnstunden die Turn- und Sportlehrerin Witkowski und die Kreisturnwartin Brandenburg, Stube-Berlin, und der Turn- und Sportlehrer Wagner-Berlin für die Volksturner. Das Lehr- und Schulturnen des Sonntags wurde durch einen Vortrag des Diplom-Turn- und Sportlehrers Stahl-Berlin über die erzieherische Auswertung des Wettkampfbetriebes beendet.

Der Sonntagabend brachte wiederum einige geschlossene Vorkämpfungen ostdeutscher und Danziger Turnvereine, die in ihrer Gesamtheit ebenfalls wie am Fortage gelangten.

Keine Ueberraschungen bei den Pokalspielen.

Westdeutschland und Süddeutschland erwartungsgemäß in Front. — Nord schlägt Mittel erst nach Verlängerung.

Die Vorrunde um den Bundespokal am Sonntag verlief ohne eigentliche Ueberraschungen. Westdeutschland und Süddeutschland gewannen in großem Spiel ihre Spiele. Nur in Leipzig gab es eine ganz kleine Ueberraschung, da Mitteldeutschland in Leipzig sich der norddeutschen Pokal-Erf nach der Verlängerung mit 1 : 2 bezogen mußte. Für die Zwischrunde am 10. Januar sind daher auf Grund der Spiele am Sonntag nach Süddeutschland, Westdeutschland, Norddeutschland und das spielfreie Berlin teilnahmeberechtigt.

Westdeutschland schlägt den Baltischen Verband 6:1 (2:1)

In der Vorrunde um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes standen sich am Sonntag in Stettin vor 4000 Zuschauern die Auswahlmannschaften Westdeutschlands und des Baltischen Verbandes gegenüber. Die Westdeutschen, die sich durch hervorragende Ballbehandlung, große Schnelligkeit und Schußvermögen auszeichneten, konnten einen wohlverdienten 6 : 1-Sieg über die Baltischen-Erf erringen. An der Niederlage trägt die Baltische Sturmreihe die Hauptschuld, in der besonders der Mittelstürmer Ehler (Titania-Stettin) gänzlich ausfiel. Zudem wurde er gleich nach Beginn verlegt und mußte etwa 15 Minuten aussetzen. In dieser Zeit fielen die ersten beiden Tore. Sehr gut war Buchholz-Königsberg im Tor, der die schwierigsten Bälle zu meistern verstand und damit eine höhere Niederlage verhinderte. Die besten Käufer auf dem Platz waren die Westdeutschen Albrecht und Kuparra. Kurz vor der Pause konnte Köhn-Königsberg ein Tor auslosen. Damit schloß das Halbzeitergebnis mit 2 : 1. Nach der Pause machte sich die Ueberlegenheit der Westdeutschen noch mehr bemerkbar und in regelmäßigen Abständen fielen die weiteren vier Tore, so daß sich das Schlussergebnis auf 6 : 1 für Westdeutschland stellte. Seitenverhältnis 7 : 2 (2 : 1) für Westdeutschland.

Die übrigen Spiele hatten folgende Ergebnisse:

Süddeutschland gegen Südbaltische 5 : 1 (2 : 0).

Norddeutschland gegen Mitteldeutschland 2 : 1 (1 : 1).

Fußball-Länderschau.

Deutscher Fußballklub Prag gegen Neu-Brannschweig 8 : 1 (5 : 0).

Der Deutsche Fußballklub Prag spielte am Sonntag aus Anlaß der Platzanweisung des Sportplatzes von Neu-Brannschweig gegen die Mannschaft des Platzbesizers. Das Ergebnis entspricht in dieser Höhe durchaus dem Spielverlauf, da der Sturm der Prager in vorzüglicher Verfassung war.

Länderspiel Schweiz - Italien 2 : 3.

Vor ungefähr 20 000 Zuschauern standen sich am Sonntag die Ländersmannschaften der Schweiz und Italiens in Zürich gegenüber. Dank der überlegenen Technik der Italiener konnten sie einen verdienten Sieg mit 3 : 2 über die Schweiz erzielen.

Der Tennisländerspiel Italien gegen Spanien.

wurde am Mittwoch in Mexan beendet und brachte mit 6 : 6 Spielen, 23 : 23 Siegen ein unentschiedenes Ergebnis. Diesen großen Erfolg verdanken die Spanier nicht zuletzt dem vorzüglichen Spiel von Flaquer-Maier, die das italienische Paar de Morpurgo-del Romo glatt 6 : 0, 6 : 1, 6 : 4 schlagen konnten.

Freie Turnerschaft Langfuhr 7. STIFTUNGSFEST am Sonntag, dem 21. Oktober 1928

Vormittags um 9 Uhr: Im großen Saale der Sporthalle - Große Allee Nr. 15 Gerätewettkampf: Freie Turnerschaften DANZIG - ELBING - LANGFUHR
Nachmittags um 3 Uhr: Neuer Sportplatz am Städtischen Krankenhaus Fußball-Serienspiel: 1. Mannschaft DANZIG gegen 1. Mannschaft LANGFUHR
Abends um 6 Uhr: Klein-Hammer-Parke FESTA-BEND, turnerische Vorführungen unter Mitwirkung der Wettkampf-Riegen TOMBOLA - GROSSER BALL

Eintrittskarten, für alle Veranstaltungen gültig, 1.50 Gulden. Nur für die Abendveranstaltung gültige Eintrittskarten 1.00 Gulden

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Ein nachahmungswerter Beschluß.

Beginn des Sperrjahres in der deutschen Industrie.

Am 1. Oktober tritt das vom Reichsverband der Deutschen Industrie beschlossene Sperrjahr in Kraft. Während dieses Jahres soll die Industrie nach Möglichkeit von der Beteiligung an irgend welchen Neuanordnungen absehen und Mittel nur noch solchen Unternehmungen zur Verfügung stellen, die unbedingt bewährt sind. Natürlich handelt es sich bei diesem Beschluß um keine industriellen Neuanordnungen, sondern um Unternehmungen zur Förderung wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Angelegenheiten, die sich mit Vorliebe an die Miltätätigkeit der Industrie wenden. Die berechtigten Vertreter sollen bei der Industrie in letzter Zeit derart überhand genommen haben, daß die vom Reichsverband der Deutschen Industrie beschlossene Selbsthilfe eine Notwendigkeit wurde. Hauptsächlich geht der Reichsverband der Deutschen Industrie auch einen Schritt weiter und bezieht die Viten derjenigen Unternehmungen, die bisher von der Miltätätigkeit der Industrie profitierten. Wir denken dabei besonders an die Finanzhilfe der Industrie für die Rechtsorganisationen, die sehr große Summen verschlingt und die dem Inkassokonto der Gewerkschaften immer noch den Charakter unbedingter Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit nimmt.

Weiter wendet sich das Sperrjahr der Industrie gegen die unredliche Propaganda, insbesondere gegen den Adressbuchschwindel und gegen solche Sammelwerke, die die Lebensbeschreibung großer deutscher Männer, d. h. solcher Männer wiedergeben, die für die Freundlichkeit des Verlages entsprechend zahlen. Verurteilt wird auch von der Industrie das Vorgehen amtlicher Stellen im Reich, bei den Vändern und bei zahlreichen Kommunen, die in zunehmendem Maße ihre amtlichen Blätter mit Anzeigen teilen versehen.

Außerdem will die Industrie versuchen, eine sparsame und verständigere Anstellung- und Messelpolitik einzuleiten. Sie kann dabei darauf verweisen, daß drei Großmessen in Deutschland, die alljährlich zweimal ihre Hallen öffnen, für die deutsche Wirtschaft zuviel sind. Das gilt auch für zahlreiche technische Großveranstaltungen. Die Wirtschaft profitiert an diesen Veranstaltungen so gut wie gar nichts. Sie sind in den meisten Fällen nichts anderes als eine Propaganda für das gewerkschaftliche Gewerbe. Verantwortlich für den Standpunkt der Gewerkschaften ist dem Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, bei. Sie betont, daß es Sache der Städte sei, sich solche Veranstaltungen zu leisten; tun das aber die Städte, dann müssen sie sich auch damit abfinden, das Risiko solcher Veranstaltungen zu tragen.

Der Verkehr mit Postfrachttücken.

Es werden Stücke bis 20 Kilogramm angenommen.

Von der Danziger Handelskammer wird uns geschrieben: Die am Außenhandel beteiligten Kreise sind vielfach nicht darüber unterrichtet, daß neben den gewöhnlichen Postpaketen nach dem Auslande auch sog. Postfrachttücke bis 20 Kilogr. Brutto angenommen werden. Die Verladung als Ueberseeefrachtstück kommt dann in Betracht, wenn die für Postpakete geltenden Höchstgrenzen des Gewichtes oder der Größe überschritten werden, wenn die Postverwaltung des Bestimmungslandes keine Nachnahme oder nur in unzureichendem Maße zuläßt, wenn eine höhere Wertanlage als von der fremden Postverwaltung zugelassen gewünscht wird.

Mit Ausnahme von Groß-Britannien und Irland gelten die Gebühren stets nur bis franko Nord-Ankunftsdampfer des in Frage kommenden Landungshafens, entsprechen also einer Cif-Befreiung. Nach verschiedenen Ländern sind noch durch Beigabe postalischer Frankosettel Frankosoll-Befreiungen derartiger Postfrachttücke möglich.

Zur besonderen Kennzeichnung der Postfrachttücke dient der vom Absender auf Paket und Pakete auf zu sendende Leitvermerk „durch Elkan, Hamburg“ oder „durch Württemberg, Bremen“. Der Ueberseeefrachtstückverkehr wird nämlich durch die Expeditionsfirmen Elkan & Co. in Hamburg und C. Württemberg, in Bremen vermittelt und bildet eine

Ergänzung zu dem durch die staatlichen Postverwaltungen betriebenen Postpaketverkehr.

Der Postfrachtstückverkehr, dem naturgemäß die Mittel und Erleichterungen fehlen, die dem staatlichen Postpaketverkehr zu Gebote stehen, kann nur als eine Art Notbehelf angesehen werden. Im Landungshafen werden die Postfrachtstücke ohne besonderen Vorrang wie jedes andere Expeditionsgut verpackt; ein etwaiges Verlangen, solche Sendungen im Bestimmungsland zur Durchfuhr nach einem Binnenort vollständig abzufertigen, ist unzulässig. Die Zollgebühren sowie die Kosten für Landung, Lagerung, Zollbehandlung und Zustellung werden vom Empfänger eingezogen; alsdann wird ihm die Sendung, — soweit er sie nicht vom Zollamt abholen hat — am Orte zugestellt oder kostenpflichtig nach seinem im Lande gelegenen Wohnort weitergeschickt. Im Verkehr mit einigen Vändern besteht die Möglichkeit, die im Bestimmungsland entstehenden Kosten im Vorkontostückverfahren vom Absender nachträglich einzuziehen.

Neuvisität in Warschau.

Deuwy über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Für die Neuvisität, welche die Verhandlungen mit Deutschland in gewissen polnischen Kreisen hervorgerufen, ist es bezeichnend, daß das Regierungsblatt „Epoka“ u. a. Warschauer Blätter an leitender Stelle ein Interview der Agentur „Preß“ mit dem amerikanischen Finanzberater Deuwy über die Frage veröffentlicht, ob deutsche Vermittlung für den Zufluß ausländischer, insbesondere amerikanischer Kapitalien erforderlich wäre. Deuwy hat diese Frage natürlich verneint; er erklärt, eine Stabilisierungsanleihe liege an sich die Basis für Auslandsanleihen. Zugleich gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erfolgreich sein würden.

Der Zusammenschluß der polnischen Eisengießereien.

Ein Syndikat wird gegründet werden.

Während der letzten Tagung der Vertreter der polnischen Eisengießereien wurde in allen den Zusammenschluß betreffenden Fragen eine Einigung erzielt und einstimmig der provisorische Vorstand des neu zu gründenden Syndikats gewählt. Zum Vorsitzenden wurde Professor Dolski, zu stellvertretenden Vorsitzenden Direktor Lewinski und Direktor Zimowski gewählt. Es hat sich noch eine Umarbeitung des Syndikatsvertragsentwurfs als notwendig erwiesen, die bis zum 1. Dezember d. J. beendet werden soll. Nachdem wird eine Generalversammlung des Syndikatsvertrags einberufen werden.

Amliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	13. Oktober		12. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Loty	—	57,92	57,79	57,94
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,01 1/4	25,01 1/4	25,01 1/4	25,01 1/4

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14 1/4 — 5,14 1/4. Reichsmark 122,80 bis 122,80.

Danziger Produktenbörse vom 8. Okt. 1928.

Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per Sack	Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	
		per Sack	per Sack
Weizen, 134 Pfd.	11,25—11,50	Erbjen, kleine	12,00—14,00
" 130 "	11,00—11,25	" grüne	15,00—19,00
" 124 "	—	" Viktoria	17,00—23,00
Roggen	10,00—10,25	Roggenkleie	—
Gerste	10,75—11,75	Weizenkleie	8,50
Futtergerste	10,50—10,75	Blaumohn	32,00—35,00
Hefe	—	Beltsenf	18,00—21,00
Ackerbohnen	10,00—11,00	Polusfchen	10,00—11,00

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Niesenkampf in der deutschen Textilindustrie

Ausperrung weiterer 150 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen.

Um das Reichsarbeitsministerium einzuschüchtern und die ihm unterstellten Schlichtungsstellen zu schrecken, haben die Arbeitgeberverbände der Textilindustrie, jeder Lohnerbhöhung für die Textilarbeiterjahrgang äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Beschluß zeigt, daß man im Arbeitgeberlager gewillt ist, die erschreckend niedrigen Löhne der deutschen Textilarbeiterjahrgang beizubehalten. Man stemmte somit die deutsche Textilarbeiterjahrgang zum Paria der deutschen Industriearbeiter.

Im Bezirk Dürren, dem Ausgangspunkt des Arbeitgeberdiktats, wurden einer ganz bescheidenen Lohnforderung wegen ca. 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen ausgeperrt. Die Ausperrung dauert bereits 7 Wochen. Im Anschluß daran sperrte man aus demselben Grunde im Münchener-Gladbacher Bezirk 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen aus. In diese Ausperrung bezog man auch den Biersener Bezirk mit 5000 Beschäftigten ein, trotzdem dort der Lohnsatz noch bis zum 27. November läuft und nur der Manteltarifvertrag strittig ist. Nach einem neuen Beschluß der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie im links- und rechtsrheinischen Bezirk wird am Sonntag, 13. Oktober, die Ausperrung von weiteren ca. 150 000 Textilarbeitern und -arbeiterinnen zum 27. Oktober ausgesprochen, so daß von diesem Tage ab ca.

ca. 200 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Kampfe stehen werden. Darüber hinaus soll nach dem Beschluß der Arbeitgeberverbände der Kampf auf eine noch breitere Grundlage gestellt werden. Für den Fall, daß eine Einigung der Parteien bis zum 3. November d. J. nicht erfolgt, müssen noch andere große Textilkontakte in Deutschland zur Ausperrung schreiten.

Die Tendenz dieser Kampfmaßnahmen ist klar: Reichsarbeitsministerium und Schlichtungsinstanzen sollen davon abgehalten werden, die erbärmlichen Löhne der Textilarbeiterjahrgang zu erhöhen und die Profitrate der Textilgewaltigen zu schmälern.

Der Kampf geht nicht um die geringe geforderte Lohnerbhöhung, sondern hat nur den Zweck, die Textilarbeiter-

gewerkschaften zu zerschlagen. Die Textilarbeiter gehen mit gutem Gewissen der Wachtroche entgegen. Der Kampf ist einzig und allein durch das Unternehmerdiktat der Textilarbeiterjahrgang und den Arbeiterorganisationen aufgezogen worden. Aller Druck, alle Beschlüsse und Maßnahmen der Arbeitgeberverbände können infolge dessen den von den Gewerkschaften eingenommenen Standpunkt nicht erschüttern. Die Textilarbeiter sind entschlossen, den ihnen aufgezwungenen Kampf durchzuführen — koste es, was es wolle.

Gesamthändigung in der westdeutschen Schwerindustrie.

Sonntag haben die Arbeitgeber der nordwestlichen Gruppe ihren Belegschaften zum 1. November gekündigt. Wie bekannt, hatte die christliche Gewerkschaft das Reichsarbeitsministerium erjudt, einen Schlichter in diesem Streitfall zu bestellen. Ob es zu der angeordneten Ausperrung kommen wird, kann nach Lage der Dinge noch nicht gesagt werden.

Neuer Schiedspruch für den schlesischen Bergbau.

Nach langen Verhandlungen hat der Schlichter am Sonntagabend spät einen neuen Schiedspruch für das Waldenburg-Neuroder-Freikreuzer gefällt. Der neue Schiedspruch enthält vor allem die Friedensklausele, die in dem von Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnten Breslauer Schiedspruch nicht vorgeesehen war. Danach dürfen Maßregelungen nicht stattfinden. Die Arbeit wird möglichst bald wieder aufgenommen. Die Wiedereinstellung der Streikenden erfolgt nach der betriebstechnischen Möglichkeit. Arbeitsniederlegung gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Deshalb dürfen Vertragsbrüche mit dem den Arbeitgeber in Waldenburg in den letzten Tagen gedroht haben, nicht abgehalten werden. Die Regelung gilt bis zum 31. Dezember 1929.

Der Schiedspruch bedeutet hinsichtlich der Friedensklausele gegenüber dem Breslauer Schiedspruch einen Fortschritt. Bezüglich der Löhne bringt er keine wesentlichen Veränderungen. Mit ihm werden sich die Streikenden in einer Streikferien, die am Montag stattfindet, beschäftigen. Es ist damit zu rechnen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer den zweiten Schiedspruch ebenfalls ablehnen. Nach Lage der Dinge dürfte dann die Verbandsklauseleklärung in Kraft treten.

Besuch beim Generalintendanten.

Der Einbruch ins Stadttheater. — Es hat sich gelohnt.

In der Nacht zum Sonnabend haben Einbrecher dem Theater einen Besuch abgestattet. Sie brachen in das Zimmer des Intendanten ein, erbeuteten, nachdem sie dort die herumliegenden Beinschlacken leergemacht hatten, einen Betrag von etwa 950 Gulden und nahmen sich aus dem Garderoben eine Reihe moderner Kleidungsgegenstände, sowohl Herren- als auch Damengarderoben mit. Sie packten die ganzen Gegenstände in herumliegende Koffer und verschwand damit, ohne daß jemand irgend etwas bemerkt hätte. Die Kriminalpolizei sucht noch den Täter.

Nein, das war keine Kraußführung mehr, sondern eine sehr sehr schlechte Aufführung eines alten bekannten Stückes. Die Herren Einbrecher, die diesmal nachts ins Stadttheater gingen und eine Vorstellung veranstalteten, über die man mehr sprechen wird, als über andere Aufführungen, waren weit von jener Romantik entfernt, die schließlich und endlich jenem Tempel der Kunst gebührt. Wohin soll das führen, wenn nun auch die Einbrecher in der Nähe der Bretter, die bekanntlich die Welt bedeuten, sich genau so benehmen, wie in der anderen, der unseren, realen Welt. Als damals, vor ungefähr einem Jahre, ein Kollege Einbrecher ins Stadttheater ging, tat er nichts weiter, als die Beinschlacken, die anscheinend Herr Generalintendant Schaper immer edelgütig in seinem Schränkchen stehen hat, zu leeren, sich auf die Chaiselongue zu legen und dann fest zu schlafen, bis ihn am Morgen die Polizei weckte. Das war recht nett und ungefähr der Weiße dieses Hauses entsprechend.

Doch diese Einbrecher waren von anderem Schrot und Korn. Auch sie tranken dem bedauernswerten Herrn Schaper seine wahrscheinlich recht guten Marken aus, legten sich aber nicht auf die Chaiselongue, sondern nahmen zunächst mal die Kaffe im Betrag von 950 Gulden an sich, bewaffneten sich dann mit einem Theaterschwert und erstickten unter Vermeidung jeglichen Theaterdonners die Garderoben, wo sie Jacken und Hemden, Kräfte und Smoking, Tennishosen und alles, was der Mensch sonst noch braucht, fanden und einsteckten. Aber die Einbrecher dachten auch noch an ihre Frauen und suchten nicht etwa die Kleider, in denen sich die Minna von Barnhelm wohlgeföhlt hat, aus, sondern die neuesten Kleider nach Schnitt und Mode von 1928. O ja, in dieser Beziehung wußten sie, was sich gehört. Doch was nützt diese zarte Rücksichtnahme auf die lieben Frauen. Der Nimbus unseres Theaters ist zertrübt. Denn eine solche fittliche Nachführung im Rahmen des übrigen Spielplans — das ist zu viel.

Das Langgarter Tor vor dem Fall.

Stimmengleichheit im Verunkaltungsanschuß.

Nachdem der Kampf um den Warenhausneubau in der Langgasse als abgeklungen betrachtet wird, lebt nunmehr der Streit um die Befestigung des Langgarter Tors wieder auf. Dieses im Vergleich zu anderen Danziger Wandmalern weniger wertvolle Ueberbleibsel aus der Zeit, da unsere Stadt noch von einem Kranz malerischer Wälle umgeben war, steht architektonisch wie verkehrstechnisch, der zeitgemäßen städtebaulichen Neugestaltung des Platzes zwischen der Breitenbachstraße, Kneipab und dem Kleinbahnhof entgegen. Der Bauanschuß hat sich bekanntlich schon vor längerer Zeit auf einen Entwurf des in guter Erinnerung stehenden Oberbaurats Kießling geeinigt und die Befestigung des Tors beschlossen.

Im Ausschuß gegen die Verunstaltung des Stadtbildes sollte gefehlt werden. Selber ergab die Abstimmung Stimmengleichheit. Man ist sich nicht klar, ob das eine Ablehnung zu bedeuten habe, oder ob die Stimme des Vorsitzenden, der für Befestigung stimmt, den Ausschlag gibt. Im Interesse einer großzügigen Entwicklung jenes neuen Stadtteils, der zukünftig auch mit dem Verkehr nach den neuen Hafenanlagen belastet sein wird, wäre endlich eine Einigung auf Befestigung des Tors dringend erforderlich.

der Besenbinder (Ludwig Heiligers und Eugen Albert).

Zwischendurch hörte ich im Schützenhaus den Pianisten Walter Gieseling. Man hat sich hier schon fast daran gewöhnt, daß große Klavier vor halbblinden Sälen musizieren müssen, zu deren Konzerten man anderswo am letzten Tage keine Karte mehr erhält. Gieseling ist einer von denen und wohl neben Edwig Fischer der größte unter den lebenden deutschen Pianisten. Ihn musizieren zu hören, ist schon ein Erlebnis; in erster Linie und des Klangs. Seine Kunst des Anschlags ist auf höchster Stufe und mit dieser Kunst kombiniert er, ihr operiert er oft den Sinn, ja den geistigen Gehalt der Klavierdichtung, die er interpretiert, und wer sich nicht davon behexen läßt, spürt mehr, als ihm lieb ist, daß verlangt Artistische dieses Klavierspiels. Man spürt das freilich keinen Augenblick, wenn Gieseling Detulsi in seiner formidablen Feinheit und Parteilich nachsichtigt. Das ist ganz und gar unnahelbar; auf diesem Gebiet ist er unerreichbarer Meister. Die Klavier macht er sich untertan, spielt er, wie er sie empfindet, schafft sich sein eigenes Schicksal. In einer Schubert-Sonate B-Dur (op. posth.) kann es geschehen, daß er nach hauchzarten Farbenklängen jählings umschlägt in ein wüßtes Tarantellstraßen, ausbricht, sich überschlägt, wie ein rasender Bebutine am Flügel. Und es geschieht dabei das Seltsame: niemals leidet die Klarheit des Rhythmus, noch der Adel des Tones, niemals geht ihm dabei die Dichtung verloren oder die eigene Schönheit der Kantilene. Alles schulmäßige Erkente, traditionell Erworbene hört da auf; der Meister darf die Form zerbrechen. Willibald Domanowski.

Für das Memeler Schauspielhaus. Die Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie hatte zu einem ostdeutschen Abend geladen, zum Besten des Memeler Schauspielhauses, das in seiner Existenz bedroht ist. Dr. Felix Borchardt, als Vorsitzender des Memellandbundes, gab einen Ueberblick darüber, was die deutsche Kultur für Memel bedeutet und was diese Kultur mit dem Theater, das nicht nur eine moralische, sondern auch gerade dort in der letzten deutschen Gde eine nationale Antikast ist, verlieren würde. Von den neuen Dichtern, die in Litauen ihre geistige Verwurzelung erfahren haben, nannte er Subermann, Wolf Wandner, Alfred Bruns, Walter Heymann, Professor Kühnemann, der Breslauer Literaturhistoriker, erweiterte diese Ausführungen und sprach über das deutsche Geistesleben überhaupt und seine Regeneration durch den deutschen Diten.

Ein Luther-Fund in Südafrika. „Daily Telegraph“ berichtet aus Johannesburg, ein interessanter Bücherfund ist hier gemacht worden. Er besteht aus Martin Luthers ursprünglichem Katechismus. Das Buch wurde in einem Bücherladen für 1 Schilling gekauft. Es ist in Pergament gebunden, gut erhalten und von 1522 datiert. Der Käufer hat ein Angebot von 500 Pfund abgelehnt.

Haben Sie schon mal gehört, wie sieben Tischtelefone zu gleichen Zeiten klingeln? Haben Sie schon mal gesehen, wie sieben Männer gleichzeitig die Telefonschalter von der Gabel reizen und gleichzeitig: „Hallo!“ brüllen? Haben Sie schon mal bemerkt, wie diese sieben Männer gleichzeitig einen Moment andächtig in den Apparat lauschen und dann alle sieben — Gott verdamme mich! — alle sieben fast gleichzeitig die gleiche Redewendung in die Mischel trompeten? Nein, das haben Sie bisher weder gehört, noch bemerkt, auch nicht gesehen!

Heute morgen! Nubia, gewächlich, wie es so meine Art ist, betrete ich die Redaktion. Arrrrrrrrrr! machen sieben Telephoneapparate und verfluchten meinen freundlichen Gruß, der den Kollegen einen „gesegneten guten Morgen“ wünschen soll. Niemand antwortet, denn niemand hat mich beachtet. Wie der Witk, was sag' ich, wie sieben Witke fahren sieben Männerhände nach den sieben Telefonschaltern, sieben mal sieben Tenore „Hallo!“ und dann siebenmal die lakonischen Antworten: „Nach unserer eigenen Meldung hat er das Festland erreicht, doch zu dieser Meldung liegt noch keine amtliche Bestätigung vor . . . bitte recht sehr! . . . Nein, sonst nichts Neues . . . Auf Wiederhören!“

Sieben Männerhände sprechen freundlich und lebenswürdig diese Worte. Sieben Männer legen nachdenklich die Hörer auf die Gabeln und sieben Männer greifen nach sieben Federheftern. Sieben Männerhände sind in Falten gelegt und sieben Paar Augen blicken nachdenklich . . .

Aber nur einer grinst: „Heut' wird's lustig, Kollegen!“ Dieser eine bin ich. Und sieben Männer blicken mich zornig an und sieben Mäuler wollen geräthelt murmeln: „Gau bloß ab du . . .“ weiter kommen sie nicht.

Arrrrrrrrrr! machen sieben Telephoneapparate und sieben . . . mal sieben . . . usw. brüllen: „Hallo.“ Nach unserer eigenen Meldung hat er das Festland erreicht, doch zu dieser Meldung liegt noch keine amtliche Bestätigung vor . . . bitte recht sehr! . . . Nein, sonst nichts Neues . . . Auf Wiederhören!“

Sieben Männer haben feuckrechte Falten auf der Stirn. Ein Mann (der achte) grinst: „Wann netter Tag, heute!“ Dieser achte Mann bin ich. „Naha“, grüene ich, „warum hat mein Tisch kein Telephone?“ Sieben Männer wollen zornige Antworten geben, aber . . .

Arrrrrrrrrr! machen sieben Tischtelefone und sieben Männerhände . . . (siehe oben!) Sieben Männer höhnen: „Nach unserer eigenen Meldung usw . . . bitte recht sehr, sonst nichts Neues . . .“ Einer steigt: „O Zeppelein, o Zeppelein, warum bist du erlunden.“ Ein blözerer Intendantlicher steigt dem Sänger an den Schädel. Der Sänger bin ich. Er will sich gegen das Bewerfen mit Intendantischen verwehren, aber . . .

Arrrrrrrrrr! machen sieben Tischtelefone und sieben Männerhände usw. (siehe oben!). Von sieben Männerhänden fliehet Schweif, sieben Augenpaare blicken starr, sieben Männer sprechen diese Rede und sieben Telephone machen: „Arrrrrrrrrrrr!“

Und einer grüßt: „Wann nettes Tagchen, Kollegen.“ Und ganz plötzlich geht die Tür auf und ein Mann spricht: „Hören Sie, Herr Ricardo, verlassen Sie sofort den Raum, Sie hören hier, die Herren müssen die Zeitung fertig . . .“

Arrrrrrrrrrrr! machen sieben Telephone. . . fertig machen,“ hefte ich dem Unterbrochenen den Satz zu Ende.

Ich gehe! Arrrrrrrrrr! machen sieben Telephone hinter mir. Ich gehe an den nächsten Fernsprechautomaten, opfere 20 Pfennig und wähle die Nummer Zwei fünfeckschen einundfünfeckig: „Hallo, hier Redaktion Danziger Volksstimme.“ tönt mir eine abgedehnte heiserne Stimme entgegen.

„Jawohl,“ schreit ich in den Trichter, „bitte, wo steht der Zeppelein?“

Nach unserer eigenen Meldung hat er das Festland erreicht, doch zu dieser Meldung liegt noch keine amtliche Bestätigung vor . . . bitte recht sehr . . . Nein, sonst nichts Neues. Auf Wiedersehen.“

„Herr Kollege!“ antworte ich, „das habe ich doch vorhin bereits sieben mal sieben mal sieben Mal gehört . . . ich dachte, Sie wüßten etwas Neues.“

Da murmelte der Kollege einen ärztlichen Rat. Er hatte meine Stimme erkannt. Er haute den Hörer auf die Gabel, daß es nur so frachte.

Ich schritt in den strahlenden Herbstmorgen hinaus und bedauerte meine Kollegen, aber fünf Minuten später konnte ich es mir nicht verkneifen: Ich mußte die Redaktion anflügeln . . . Man will doch wissen, wie es um den „Zeppelein“ steht.

Buchna am Ziel.

In Paris eingetroffen.

Gjichyno und Eisenbüchse Buchna hat seine Fuhrtour Danzig-Paris glücklich beendet und ist in Paris angekommen. Am Donnerstag, dem 11. Oktober, abends 1/10 Uhr, erreichte er die Tore von Paris, um 10 Uhr 25 besand er sich vor dem Pariser Zirkus. Buchna steht mit ihm in Engagementverhandlungen, sollten sich diese zerschlagen, tritt unser Landsmann in einem beliebigen Zirkus auf.

Vorher muß Buchna jedoch einige Tage ruhen, denn der Gewaltmarsch ist auch an der eisernen Natur des Artisten nicht ganz spurlos vorübergegangen. Beide Füße sind wund, was die letzten Tage der Reise nicht angenehm machte. In einem Schreiben an die „Danziger Volksstimme“ erklärt Buchna, daß er froh ist, den Marsch Danzig-Paris glücklich beendigt zu haben.

Vom Unglück verfolgt.

Auch die Witwe des Chauffeurs Weiß verunglückt.

Der bei der Dhræer Autokatastrophe tödlich verunglückte Kraftwagenführer Weiß wird heute nachmittags im Krematorium eingäschert. Seine Frau wird an dieser Trauerfeier nicht teilnehmen können, denn sie ist am Sonnabend ebenfalls verunglückt. Als Frau Weiß am Sonnabend mittags in der Langgasse von einem langsam fahrenden Straßenbahnwagen abfiel, glitt sie von dem Trittbrett ab und stürzte so unglücklich, daß sie einen Hinterhauptsbruch erlitt. Die Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht. Ein tragisches Schicksal, das allgemein Anteilnahme auslösen dürfte.

Einbrecher statten einen Besuch ab.

Ein Elektrowarengeschäft in Neufahrwasser heimgeplündert.

Eine unangenehme Entdeckung machte am Sonntagmorgen in Neufahrwasser die Wohnungsinhaberin des Hauses Olivaer Straße 68. Als sie von einem Ausganga zurückkehrte, fand sie eine der Fensterscheiben ihrer Wohnung eingedrückt vor. Einbrecher hatten sich von der Hofseite einen Weg in das im Erdgeschoss gelegene Elektrowarengeschäft gebahnt. Mehrere Photovariate, Radiogeräte, Bügeleisen u. dal. wurden als des Mitgehens für wert erachtet. Insgesamt dürften etwa für 1500 Gulden Waren gekostet sein. amit noch nicht genug wurde auch der nebenan gelegenen Drogerie ein Besuch abgestattet. Die Schränke waren geöffnet, ebenso die in der Wohnung des Drogeristen. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, was alles gekostet worden ist.

Folgeschwerer Zusammenprall.

Am Sonnabendnachmittag gegen 3.20 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Kaschade gerufen, wo zwei Radfahrer durch einen Zusammenstoß schwer verletzt waren. Es handelt sich um den Arbeiter Hermann Piekau, Kl. Rammbau 14 wohnhaft, und den Arbeiter Paul Gilleit, Petersshagen 10. Piekau kam aus Kaschade in Richtung Thorniger Weg auf der rechten Seite, als G. ihm entgegenkam. G. soll links gefahren sein und dadurch den Zusammenstoß herbeigeführt haben. Beide Radfahrer, die schnell fuhrten, stießen so heftig zusammen, daß G. vom Nabe stürzte und bestimmungslos liegen blieb, während G. einen Schlüsselbeinbruch erlitten hat. P. wurde, da er keine Verletzungen aufwies, in die Wohnung seiner Schwester, Kaschade 8, gebracht. G. wurde mittels Ueberfallwagens in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Mit dem Auto in den Graben.

Der Chauffeur Kurt G. hatte in stark angegrunkenem Zustande in der Bohnsader Straße einen Kartoffelwagen von links überholt und beim Einbiegen nach rechts die Gewalt über den Wagen verloren und war in den Chauffeegraben gestürzt, wo der Wagen auf der Seite liegen blieb. Der Wagenführer ist mit dem Schreden davongekommen. Das Auto wurde abgeschleppt. Der Chauffeur wurde ins Polizeigefängnis gebracht.

Vom Auto angefahren. Der 68 Jahre alte Kaufmann Max L. Borstädt, Graben 24, wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag von einem Auto angefahren. Er erlitt Kopf- und innere Verletzungen. L. soll angegrunken gewesen sein.

Ueberfallen und beraubt.

Nachtlicher Gewaltakt in Brösen.

Heute nacht gegen 2.20 Uhr wurde dem wachhabenden Beamten in der Kurstraße in Brösen von dem Arbeiter Walter Prillwitz in Neufahrwasser, Reichsstr. 7a wohnhaft, gemeldet, daß er auf dem Neufahrwasserweg, in der Nähe des Freibezirks gegen 2 Uhr von 4 unbekannt männlichen Personen im Alter von 22 bis 28 Jahren ohne jeden Grund angefallen und beraubt worden sei. Prillwitz befand sich auf dem Nachhauseweg von Langfur nach Neufahrwasser und wurde von den Tätern zu Boden geworfen und mit Faustschlägen bearbeitet, wobei ihm die Unterlippe zerfurcht wurde. Die Täter flüchteten dann unter Mitnahme seines Mantels und seines Stockes im Gesamtwert von 120 Gulden in Richtung Brösen. Eine genaue Beschreibung konnte der Arbeiter nicht geben, nur, daß einer der Täter einen hellen Anzug trug. Die sofort angestellten Ermittlungen nach den Tätern blieben bis jetzt erfolglos.

Schlägerei mit der Schupo.

Einer der Beteiligten mußte ins Krankenhaus.

Am Sonnabend gegen 8 Uhr wollte ein Schupobeamter den Arbeiter Ernst B. um Feststellung des Tatbestandes einer Schlägerei in der Lichtergasse stützen. B. schlug mit beiden Händen um sich und wollte sich befreien. Ihm zu Hilfe kam ein zweiter, unbekannt gebliebener Arbeiter und drang auf den Beamten ein. Der Unbekannte verfechtete dem Beamten mehrere Schläge vor die Brust, um B. auf diese Weise freizubekommen. Der Beamte ging nun gegen den Unbekannten mit der Pistole vor. Dieser ließ dann von dem Beamten ab und verschwand in der Menge. Die Verfolgung des Täters konnte nicht aufgenommen werden, da der Beamte B. nicht loslassen konnte. Da der Mann aber so schwer verletzt war, daß er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wurde auch er ermittelt.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 15. Oktober 1928.

Table with water levels for various locations like Thorn, Fordon, Gulin, Graudenz, Kurzebrad, Montauer Spitze, Riedel, etc. Columns for 'gestern' and 'heute' with values like +0.46, +0.41, etc.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Internat: Kurt B. Boken; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Eisenbau 6.

Verschiedenes

Damen- und Anlegardaroben werden billig sauber u. schnell angefertigt. Frau E. Koller, Köstliche Gasse Nr. 6. Anfertigung feiner Herren- u. Damen-Möbeln, Reichhaltige Kollektion deutscher englischer Stoffe. Garantie f. Sitz und Verarb. Sol. Preise. Arthur Strecker, Val. Bröl, Wea 53. Kleider, Mäntel, auch Verkleiden werden sauber und billig angefertigt. Albert, Petersshagen, Beste Gasse 26, pt. Rohrflöhe werden billig sauber u. schnell angefertigt. St. Adl. Braub. 1.2.

Tücherarbeiten und Reparaturen werden billig u. aut angefertigt. Off. u. 7787 an die Erved. Käufliche Wäsche wird sauber gewaschen u. tabellos gebleicht. Verbeirante 11. Die den Gelehrten Lieberer Leopold Hohe, Schloßgasse 1. vorterr angefa. Weidungnahme nehme ich hiermit anzucl. Frau Beria, Niebn. geb. Boife. Gefunden! Wichtigen Romall und Bankar ist ein kompl. Autoreifen gefunden. Wauhoien, b. G. Conrad, 2.ach. Breitgasse.

